Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter u. Lustiges Allerlei. Kinderzeitung: Unser Blatt. u. Unterhaltungs-u. Romanbeilage u. Spiel, Sport und Turnen. u. Lebensbild Kunst u. Wissen. u. Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. u. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerteruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter; Stadt und Provinz: Friedr. Kraas; sämtlich in Schwerte.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 84 — Samstag, 8. April 1922 — 55. Jahrgang

Zum Geleit.

Freue dich, daß du zu ringen hast!
Nur auf den Bergen blüht Edelweiß.
Je steiler die Pfade, je schöner der Preis,
Je höher das Tagwerk, je süßer die Rast.

Frida Schanz.

Für eilige Leser.

Neuigkeiten aus Nah und Fern.

Im Lehrervereinshause in Berlin begann die dritte Bundestagung des Deutschen Beamtenbundes.

•

Nach einer amerikanischen Meldung soll eine Wirtschafts-Entente zwischen England und Amerika abgeschlossen worden sein.

•

Die englische Zinsmahnung ist nicht nur an Frankreich, sondern auch an alle anderen Schuldner Englands gerichtet worden.

•

Die internationale Sozialistenkonferenz in Berlin beschloß die Einsetzung eines Organisationskomitees, das die Vorbereitungen zu weiteren Konferenzen treffen soll.

•

Im Mittelmeerschnellzug ist die diplomatische Post der englischen Genua-Delegation gestohlen worden.

•

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten ist im März gegenüber Januar um 40 v. H. gestiegen.

•

Der Papiergeldumlauf vermehrte sich in der letzten Märzwoche um 8,5 Millionen Mark.

•

Reichsminister a. D. Schiffer, der deutsche Bevollmächtigte bei den deutsch-polnischen Verhandlungen, wird in dieser Woche in Genf erwartet.

•

Der auf der Tagesordnung der gestrigen Plenarsitzung des Reichstages stehende Antrag des Abg. Loebe, worin die Regierung um beschleunigte Einbringung eines Gesetzentwurfes zur Abhilfe der wirtschaftlichen Not der Zeitungen ersucht wird, wird heute zur Besprechung im Plenum gelangen. Loebe wird ihn selbst begründen.

•

Das Herz Kaiser Karls wurde der sterblichen Hülle entnommen, um nach Oesterreich geschickt zu werden.

•

Lloyd George und Poincaree werden heute nachmittag eine dreistündige Unterredung haben, und zwar entweder auf dem französischen Außenamt am Quai d'Orsey oder auf der englischen Botschaft.

•

Der „Osservatore Romano" bringt eine bedeutsame Erklärung des hl. Stuhles, worin derselbe den Einspruch gegen seine rechtliche Lage in Italien wiederholt.

•

Von den amerikanischen Besatzungstruppen werden vom 1. Juli ab nur ein paar Mann am Rhein bleiben, um die definitive Liquidierung vorzunehmen.

Die letzte Woche.

Der Tod des erst 35jährigen Karl von Habsburg kann zu denken geben. Es ist vierzig Jahre her, daß die drei Kaiser von Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rußland einander in Skiernewice trafen, um ihre Freundschaft vor Europa zu betätigen, und jetzt sind für zwei Nachfolger der damaligen Kaiser die Tragödien bis zur Bahre gediehen, während der dritte, Exkaiser Wilhelm, seine Tage in stiller Einsamkeit dahinziehen sieht. In Rußland und in Oesterreich bereitete sich eine Katastrophe auch ohne den Weltkrieg vor. Deutschland hat es nicht verstanden, Rußland zu fesseln, und ist im Kriege mit durch die österreichische Schwäche in den Strudel gerissen worden. Diese verhängnisvolle Schwäche offenbarte sich bei dem letzten Habsburger in dem Briefe, den er heimlich im Februar 1917 an den Präsidenten Poincaree in Paris schrieb, und in dem es heißt: „Ich bin bereit, mit allen Kräften für die Rückgabe Elsaß-Lothringens einzutreten, auf welche Frankreich ein Recht hat." Damit war das Band zerschnitten, das Deutschland und Oesterreich-Ungarn fesselte.

•

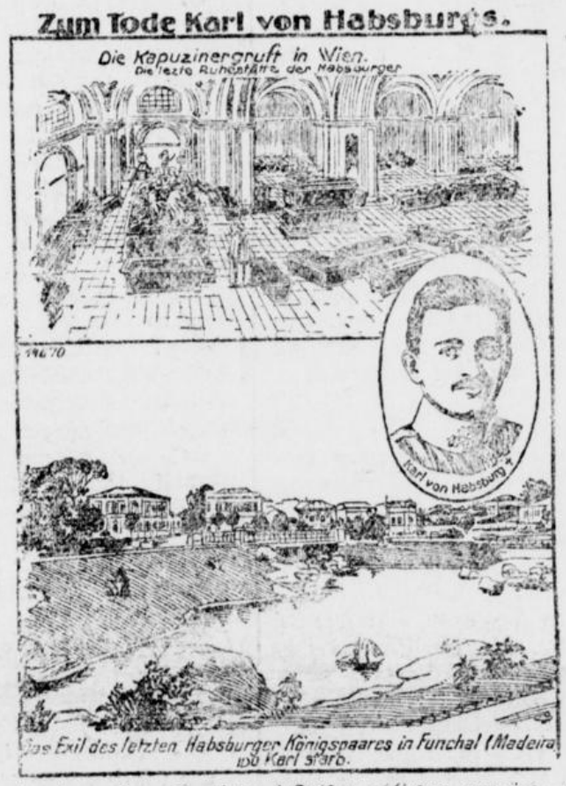
Zur Konferenz von Genua ziehen jetzt die Wortführer der europäischen Staaten mit einem Vertrauensvotum ihrer Volksvertretungen als Reisepaß in der Tasche. Dieses bedeutet noch keine Garantie dafür, daß etwas Großes erreicht wird. Die Abgesandten werden sich alle Mühe geben, die Interessen ihrer Staaten voll zu vertreten. Nur, daß diese Interessen nicht dieselben sind. Erhobenen Hauptes reisen die Regierungschefs zum Mittelmeer, mehr als einer von ihnen wird enttäuscht zur Heimat zurückkehren.

•

Während die Reiseoffizier für Genua gepackt wurden, hat der deutsche Reichstag die neuen Steuern endgültig angenommen und die Reparationskommission in Paris wird nun ihre Entscheidung über den Aufschub zu treffen haben. Der deutsche Protest gegen die weiteren 60 Milliarden Steuern und die Kontrolle über die deutschen Finanzen kommt dieser Tage in die Hände der Entente. Wir dürfen von unserem Widerstande nicht locker lassen. Die Wirkungen des unaufhörlichen Marksturzes haben in Frankreich, England und Amerika selbst unliebsam berührt. Wenn man im Pariser Geschäftsviertel die Köpfe schüttelt, im Regierungsviertel aber beim alten Eigensinn bleibt, muß auch der französische Handel Schaden haben, ja, ein Bankerott Europas kann das dicke Ende sein, welches dann nicht ausbleiben wird.

Noch einmal die letzten Habsburger.

Zum Tode Karl von Habsburgs.



Das Haus Habsburg hat dem alten Deutschen Reiche die verhältnismäßig größte Zahl von Kaisern gegeben, und es ist ein eigenartiger Zufall, daß der letzte habsburgische Kaiser, der jetzt in Funchal verstorbene Karl, denselben Namen trägt, wie der erste Kaiser des alten Deutschen Reiches, Karl der Große. Neben den gleichen Namen freilich ein gewaltiger Unterschied in den Charakteren. Karl dem Großen steht Karl der Schwache gegenüber. Von einem jungen Herrscher, dessen Lieblingsunterhaltung das Anhören von Kabarett Vorträgen gewesen war, konnte in der bittersten Weltkriegszeit kein treues Ausharren bis zum Tode erwartet werden, zumal er unter dem Einfluß seiner Frau stand, eine Tatsache, die sich in der österreichischen Geschichte öfter zeigte.

Jetzt, wo Karl tot ist, wird zugestanden, daß seine persönlichen Beziehungen zum deutschen Kaiser viel zu wünschen übrig ließen. Wäre Karl Kaiser geblieben, er würde über kurz oder lang seinen Pakt mit Frankreich gemacht haben.

Der letzte deutsche Kaiser hatte mit seinen fürstlichen Freunden kein Glück. Das Band mit Oesterreich war vor dem Waffenstillstand zerrissen, die Intimität mit Italien war vorbei, als der König Humbert 1900 ermordet wurde und ihm sein Sohn Victor Emanuel folgte. König Eduard von England saß zwei Jahre auf dem Thron, als er die Entente mit Frankreich einging, und der letzte Niki aus Petersburg verhandelte mit England und Frankreich über diese Ausschlachtung des Deutschen Reiches. Alle diese Tatsachen haben bewiesen, daß die Menschen nichts weniger vertragen können, als wenn sie es anderen verdanken müssen, daß es ihnen gut geht.

Dankbarkeit ist in der Politik eine sehr unbequeme Verpflichtung.

Am Vorabend von Genua.

Sonntag Beginn.

Aus Genua, 7. April. Die Eröffnungssitzung der Konferenz wird am Sonntag vormittag 11 Uhr im Palazzo San Giorgio stattfinden.

Aus aller Welt treffen die Mitteilungen über die Zusammensetzung der verschiedenen Delegationen ein. Wer ein wenig Personenkenntnis besitzt, kann schon Schlüsse ziehen, wie sich die einzelnen Delegierten in Genua verhalten werden. Zwei Delegationen stehen im Vordergrunde des allgemeinen Interesses: die Russen und die Franzosen.

Von verschiedenen Seiten sieht man der russischen Delegation mit unverhohlenem Mißtrauen entgegen. Alle schönen, drohenden oder beschwörenden Worte und Reden vermögen nicht darüber hinwegzutäuschen, daß in erster Linie die Franzosen die Russen fürchten. Man kennt das diplomatische Geschick eines Tschitscherin, die gefährliche Rabulistik eines Joffre und die aalglatte Gewandtheit eines Litwinow und weiß nicht recht, wie man sich verhalten soll.

Da die Russen schon vor der Konferenz sich geschickt einen glatten Weg nach Genua bahnen und lächelnd alle Krüppel zur Seite stoßen, die man ihnen zwischen die Beine werfen will, bleibt Herrn Poincaree nichts anderes übrig, als sich wieder einmal an den Deutschen zu reiben. Und dazu bieten die Reden des Reichskanzlers und Dr. Rathenaus die günstige Gelegenheit. Poincaree hat mit großer Geste wieder einmal auf den „heiligen" Versailler Vertrag hingewiesen und mit nicht ganz verhüllter Furcht die Zumutung weit von sich gewiesen, daß Deutschland in Genua von seinen Reparationsleiden erzählen dürfe. Das sei, wie so vieles in Deutschland „verboten". Wenn Herr Poincaree sich dann trotzdem zu der schönen Phrase verstieg, daß Frankreich stets „dem Licht entgegen marschiere", dann kann man sich doch des Gefühls nicht erwehren, daß jedes Licht im europäischen Dunkel zur Zeit Frankreich mit tiefem Unbehagen erfüllt. Vielleicht hat jener französische Journalist nicht so unrecht, der dieser Tage schrieb, Frankreich gehe in Genua seiner schwersten Stunde entgegen.

Damit ist nicht gesagt, daß wir für Deutschland viel von der Genueser Konferenz erhoffen. Die Gesundung Europas und mit ihm Deutschlands wird nicht durch eine einzige Konferenz herbeizuführen sein. Die leise Hoffnung auf eine Besserung darf die deutsche Delegation vielleicht doch nach Genua mitnehmen.

Bleibt zum Schluß noch ein Blick auf die Zusammensetzung der französischen Delegation: Barthou, Briand, Loucheur, Sembat und Barrere. Alles Namen von gutem Klang, aber Namen von gestern und kein überragender Führer unter ihnen. Will Frankreich damit dokumentieren, daß es die Konferenz von Genua für eine unwichtige Veranstaltung hält oder aber will Poincaree — wie er es schon angekündigt hat — im Augenblick der Gefahr als deus ex machina plötzlich erscheinen und unter diesem Eindruck die Führung der Diskussion an sich reißen? Es scheint bald so und die Delegationen, die mit Frankreich zu rechnen haben, werden sich darauf einstellen müssen.

Die Frauen als Schöffen und Geschworene.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 6. April.

Berlin, 7. April.

Das Parlament ist arbeitsmüde und will in die Osterferien gehen. Es wurden daher allerhand dringliche Anträge noch rasch aufgearbeitet, mehrere Gesetze, z. B. über die

Gleichberechtigung der Frauen bei den Wahlen

angenommen und verabschiedet, ebenso eine Vorlage zur

Vereinfachung der Behördenorganisation.

Eine Vorlage zur Aenderung der Bestimmungen über die

Sicherung der Fleischversorgung

wurde trotz des Einspruches der Linken angenommen.

Es folgte die 2. Lesung des Gesetzentwurfes über die Heranziehung der

Frauen zum Schöffengericht und **Geschworenenamt.**

Nach den Ausschußbeschlüssen sollen nicht nur Aerzte sondern auch Hebammen, Krankenpfleger, Religionsdiener und Mitglieder von Religionsgemeinschaften das Recht haben, ein solches Amt abzulehnen, ferner Frauen, welche glaubhaft machen, daß ihnen die Fürsorge für ihre Kinder die Ausübung des Amtes in besonderem Maße erschwert.

Die Vorlage wurde in dieser Form angenommen mit der Maßgabe, daß beim Schöffengericht wenigstens ein Schöffe ein Mann sein muß.

Ebenfalls endgültig angenommen wurde die Vorlage zur Aenderung des

Weinsteuergesetzes,

wonach die Weinsteuer 20 Prozent, die Schaumweinsteuer 30 Prozent beträgt.

Auch der Gesetzentwurf zur Sicherung der ärztlichen

Versorgung der Krankenkassen

wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Bei dem

Handelsvertrag mit Südslawien

erhoben die Kommunisten Einspruch gegen das scharfe Vorgehen der südslawischen Regierung gegenüber der kommunistischen Bewegung. Der Vertrag fand die Billigung des Hauses.

Darauf wurde die 2. Lesung der

Reichshaushaltspläne

fortgesetzt und zwar beim Reichsministerium des Innern. Hier entwickelte sich zunächst eine umfangreiche Aussprache über die Frage der unehelichen Mutterschaft als eines Grundes zur Entlassung von Beamtinnen. Die Rednerinnen der Rechten und des Zentrums glaubten, daß dadurch die sittliche Ordnung gefährdet werde. Die Frauen der Linken antworteten heftig.

Die Unabhängige Frau Remitz bedauerte, daß jetzt die Praxis darauf hinauslaufe, die uneheliche Mutter einfach auf die Straße zu stoßen.

Nachdem noch Abg. Marx (Zentr.) Einspruch gegen die Verunglimpfungen der Rednerinnen der Linken über die Ehe erhoben hatte, wurde die Abstimmung zunächst ausgesetzt.

Beim

Haushalt der besetzten Gebiete

schilderte Abg. Korell (Dem.) die Not dieser Landesteile unter der farbigen Besatzung. Wenn das Rheinland für seine Befreiung Propaganda treibe, so übe es damit sein gutes Menschenrecht aus. Entsetzlich sei die Wohnungsnot im besetzten Gebiet. Er forderte die Regierung auf, in der Wohnungsfürsorge nicht zu erlahmen.

Der Haushalt der besetzten Gebiete wurde ohne Aussprache bewilligt.

Frau Matz (D. V.) forderte baldige Vorlegung des Reichsspielplatzgesetzes und

Förderung der Jugendwanderungen und Jugendherbergen.

Die Einführung der Schüler in den Versailler Vertrag ist notwendig. Statt der negativen Filmzensur brauchen wir eine positive Tätigkeit der Filmstellen.

Luther (D. V.) bat den Minister im Interesse der Kunst, seine Aufmerksamkeit besonders dem

Kunsthandwerk

zu widmen. Wir fordern, daß auch die Kunst sich der alten erprobten Sittlichkeit des Christentums beugt.

Dr. Löwenstein (Unabh.) beantragt, außer den 350 000 Mark für das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht auch noch 200 000 Mark für eine

pädagogische Auskunftsstelle.

Die Ausschußanträge und die Anträge Frau Matz's (D. V.) wurden angenommen.

Ebenfalls angenommen wurde ein Antrag Löwenstein (US.), die ehemalige Militärbildungsanstalt Lichterfelde umgehend wieder unter Reichsleitung zu stellen und sie zu einer Aufbauschule nach zeitgemäßen pädagogischen Grundsätzen auszubauen.

Abg. Brotauf (Dem.) warnte vor einer Entschließung, die Auskunft über die Wirkung des amerikanischen Alkoholverbotes fordert. Man solle sich vor Uebertreibungen hüten.

Abg. Leicht (Bayr. Volksp.) warnte als Bayer dringend, den Antialkoholantrag anzunehmen.

Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr.

Bergbau und Wohnungsbau.

Preußischer Landtag.

Sitzung vom 6. April.

Berlin, 7. April.

Es liegen zunächst nur kleinere Entwürfe vor. Eine Novelle zum

Berggesetz,

wonach die Zahl der Kuxe einer Berggewerkschaft bis auf 10 000 erhöht werden kann, wird endgültig angenommen.

Ein zweiter Entwurf über die Regelung der Grenzen von Bergwerksfeldern geht an den Ausschuß zurück.

Ohne Debatte wird die Vorlage über die Förderung des

Wohnungsbaues

endgültig angenommen. Durch den Entschluß wird der Fonds von Staatsmitteln zur Abbürdung der Baukosten-Ueberteuerung um 712 Millionen Mark erhöht. Zwecks Gewährung von Beihilfen bei der Schaffung neuer Wohnungen dürfen weitere 1500 Millionen Mark verwendet werden.

Man wendet sich dann dem

Domänen-Etat

zu, dessen Besprechung sich hauptsächlich mit der Höhe der Pachtpreise beschäftigt und durch die Abstimmungen über den Landwirtschafts-Etat unterbrochen wird.

Die Ausschußanträge werden in der Hauptsache angenommen. Unter anderem sollen demnach

Kartoffeln zu ermäßigtem Ausnahmetarif

befördert werden.

Für erweiterten polizeilichen Schutz auf dem Lande ist Sorge zu tragen. Zur Abstellung des Nachtwächters sollen energische Maßnahmen ergriffen werden. Ein namhafter Beitrag ist zur Förderung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens einzustellen.

Um 6 Uhr vertagt sich das Haus auf Freitag.

Und was der Feind uns angetan!

Ein mutiges Blatt verboten.

Wesel, 7. April. Der „Generalanzeiger für Wesel" ist von der Besatzungsbehörde für das besetzte Gebiet auf acht Tage verboten worden. Er gibt dies seinen Lesern mit folgender Notiz bekannt: „Auf 8 Tage verboten wurde im besetzten Gebiet unser „Generalanzeiger"! Ja, ja, man soll nicht mit deutschem Mut die Wahrheit sagen, was uns aber nicht abhalten wird, immer wieder das gleiche zu tun!"

Verschärfter Belagerungszustand über Duisburg.

TU **Duisburg,** 7. April. Ueber Duisburg ist ein verschärfter Belagerungszustand dergestalt verhängt worden, daß die Polizeistunde für Gastwirtschaften und Kaffees auf 6 Uhr abends festgesetzt ist. Der Grund zu dieser Maßnahme liegt in Streitigkeiten zwischen Zivilpersonen und belgischen Soldaten in einer Kneipe, in deren Verlauf ein Soldat verletzt sein soll.

TU **Hamborn,** 7. April. Wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, haben die mit großem Eifer aufgenommenen Ermittelungen in der Mordsache des belgischen Oberleutnants bisher zu keinem Ergebnis geführt. Die tötliche Kugel ist amerikanische Munition gewesen. Der Mörder des deutschen Wachtmeisters befindet sich auf freiem Fuß.

Frankreich ahnt eine Mai-Revolution.

Prag, 7. April. Nach einer bei der französischen Militärmission in Prag vom französischen Generalstab eingetroffenen Nachricht rechnet Frankreich mit einer **Linksrevolution in Deutschland** für Mitte Mai. Der französische Generalstab bereitet sich darauf vor, zur Abwehrung des Bolschewismus in **das Ruhrgebiet einzumarschieren,** auch in der Tschecho-Slowakei sollen Maßnahmen getroffen werden, um das Uebergreifen des Bolschewismus mit militärischen Kräften zu verhindern. In Prag sprach man davon, daß die auf Frankreichs Wunsch ergangene Note der Reparationskommission zu innerpolitischen Schwierigkeiten mit Deutschland führen könnte, die Frankreich benutzen möchte, **um einen Vorwand zur Besetzung des Ruhrgebiets** zu finden.

Stadtverordneten-Sitzung.

** **Schwerte,** 8. April.

Die Wohnungsfrage stand gestern im Mittelpunkt der Verhandlungen unseres Stadtparlaments. Der Siedlungspräsident hat der Stadt ein zinsfreies Darlehen angeboten, unter der Bedingung, daß die Stadt unter Zuhilfenahme weiterer Kredite Wohnungen baut. Auf der früher Duhmeschen Weide an der Ostenbergerstraße sollen nun vier Wohnungen errichtet werden, die allerdings zu 756 000 Mark veranschlagt sind. Es muß also ein ganz erheblicher Betrag zu dem in Aussicht gestellten Darlehen hinzugeliehen werden. Daß dadurch unsre Stadtkasse schwer belastet wird, versteht sich von selbst, denn einmal wird die veranschlagte Bausumme erheblich überschritten, dann aber wird man auch die Verzinsung des Kapitals gar nicht durch Miete hereinbringen können. Wir können die schweren Bedenken des Herrn Duisberg gegen die Vorlage wohl verstehen; Mit derartigen kleinen Mitteln wird der Wohnungsnot zwar nicht gesteuert, aber der Anfang muß doch einmal gemacht werden; private Kreise können nicht bauen, umsomehr haben Reich, Staat und Kommunen die Pflicht, dieses zu tun. Ein großer Fehler in der Gesetzgebung ist es allerdings, daß das platte Land, welches fast gar keine Wohnungssorgen kennt, nicht schärfer zu den immer größer werdenden diesbezüglichen Lasten der Industriegemeinden herangezogen wird und wir pflichten Herrn Otten vollkommen bei, wenn er schärfere Maßnahmen in dieser Hinsicht verlangt, aber das alles entbindet die Gemeinden nicht von der Pflicht, alles in ihren Kräften liegende zu tun, um das Wohnungselend zu lindern. In diesem Sinne begrüßen wir den Beschluß der Stadtverordneten, welche in ihrer überwiegenden Mehrheit dem Bauprojekt zustimmten; Wohnungen müssen geschaffen werden, wo ein Wille, ist auch ein Weg. Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden schnell erledigt.

•

Zur gestrigen Sitzung der Stadtverordneten, welche von Herrn Jöckel geleitet wurde, waren 21 Mitglieder des Kollegiums erschienen; der Magistrat wurde durch die Herren Bürgermeister Rohrmann und Stadtrat Melchheier vertreten, das Stadtbauamt durch Herrn Stadtbauführer Wohlfahrt.

Der erste Punkt der Tagesordnung betraf eine Magistratsvorlage: Annahme eines Landesdarlehens für Errichtung von weiteren Wohnungsbauten.

Vom Präsidenten des Siedlungsverbandes ist für diesen Zweck ein Betrag von 230 000 Mark zur Verfügung gestellt.

An der Ostbergerstraße (früher Duhmesche Weide) soll ein Doppelwohnhaus für 4 Familien errichtet werden; die Baukosten sind auf 756 000 Mark veranschlagt.

Herr Bürgermeister Rohrmann trat warm für die Vorlage ein, die allerdings die Stadtkasse sehr erheblich belaste, aber bei der herrschenden Wohnungsnot müsse etwas getan werden.

Herr Duisberg ist gegen die Vorlage, die Kosten für die Neubauten seien zu groß. Außerdem seien bei 700 Wohnungssuchenden in Schwerte die vier Wohnungen, die mit dem Betrage von zirka 800 000 Mark geschaffen würden, doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Der Wohnungsnot könne nur durch weitgehende Förderung der privaten Bautätigkeit gesteuert werden, nicht aber durch Maßnahmen, welche letzten Endes den Realbesitz aufs neue schwer belasten.

Die Herren Möhle und Sürig können den Standpunkt des Herrn Duisberg nicht verstehen. Wenn das Kollegium eine derart ablehnende Haltung einnehme, dann müsse doch der Siedlungspräsident auf den Gedanken kommen, in Schwerte gebe es keine Wohnungsnot.

Herr Schulte ist für die Vorlage, da sie doch bei dem Umstande, daß das Darlehen zinslos gewährt werde, keine direkte Belastung der Steuerzahler darstelle.

Herr Duisberg tritt nochmals für seinen ablehnenden Standpunkt ein. Er könne es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren, für die Vorlage zu stimmen.

Herr Otten glaubt nicht, daß man mit der veranschlagten Bausumme auskommen werde und weist auf die große Zinsenlast hin. Die ganze Tätigkeit der Industriegemeinden in der Wohnungsfrage sei zwecklos, wenn das Reich nicht eingreife und das platte Land zur Aufbringung der Kosten zur Beschaffung von Wohnungen im Industriebezirk scharf heranziehe.

Herr Hesse weist auf die Pflicht der Stadt hin, der Wohnungsnot zu steuern. Er bittet um Annahme der Vorlage, desgleichen Herr Keuler namens seiner Fraktion.

Nachdem die Herren Möhle, Otten, Duisberg und Bürgermeister Rohrmann nochmals zu der Vorlage gesprochen, wurde dieselbe mit großer Mehrheit angenommen.

Zustimmung fand auch eine weitere Magistratsvorlage, wonach das Stammkapital der Stadt Schwerte bei der „Westfälischen Heimstätte" zu Münster von 3600 auf 7200 Mark erhöht wird.

Gegen die Uebernahme von weiteren Bürgschaften und Rückbürgschaften für Anleihen, welche das Komm. Elektrizitätswerk „Mark" aufgenommen hat, wurden keine Einwendungen erhoben.

Es handelt sich um Anleihen in Höhe von insgesamt 9,5 Millionen Mark, welche die „Mark" beim Allgem. Knappschaftsverein in Bochum und bei der Sparkasse in Pforzheim aufgenommen hat. Die Summe, für welche die Stadt Schwerte die Bürgschaft übernehmen muß, stellt sich auf 457 560 Mark.

Kenntnis genommen wurde sodann von dem Rechnungsabschluß des städt. Gaswerks pro 1921, der in Einnahme und Ausgabe mit 88 798,75 Mark abschließt; die Rechnung des Wasserwerks schließt mit 182 706,24 Mark ab.

Die Entschädigung für den Ablesen der Krämer beim städt. Gas- und Wasserwerk soll von 950 auf 1500 Mark monatlich erhöht werden, für den Laternenwärter von 850 auf 1000 Mark.

Vorgelegt wurde dann der Haushaltsplan der städtischen Wirtschaftsgebäude „Zum Freischütz" für 1922, der in Einnahme und Ausgabe mit 28 705,20 Mark abschließt. Bezüglich der Instandsetzung des Kessels de. Heizungsanlage wurde beschlossen, über den Umfang dieser Arbeit erst ein Gutachten einzuholen; im übrigen wurde der Haushaltsplan genehmigt.

Gegen die Erhöhung des Jahresbeitrages für die deutschen Jugendherbergen, Zweigausschuß Sauerland, von 20 auf 300 Mark wurden keinerlei Einwendungen erhoben, desgleichen nicht gegen einen Nachtrag zu § 6 der kürzlich erlassenen Hundesteuer-Ordnung; danach sollen die Führerhunde der Blinden steuerfrei bleiben.

In den Ausschuß zur Prüfung der Anträge der Sozialrentner wurden gewählt die Stadtverordneten Keuler, Duisberg und Sürig, aus dem Kreise der Versicherten Fritz Dahlbüdding aus der Theodorstraße (freie Gewerkschaft), Franz Solan, Theodorstraße (christl. Gewerkschaft), Otto Herbel, Kuhstraße (Hirsch-Duncker), Techniker Schweitzer, Nickelstraße (Werkmeisterverband), Fritz Hoppe, Märkischestraße (D.-N. Handlungsgehilfen); außerdem gehören dem Ausschuß noch drei Mitglieder des Magistrats an.

Mit der Anstellung einer Fürsorgeschwester beim hiesigen Wohlfahrtsamt erklärte sich Kollegium jetzt einverstanden. Bekanntlich war die Vorlage in der vorigen Sitzung vertagt worden.

Die Fürsorgerin, welche auf Privatdienstvertrag angestellt werden soll, also keine Beamteneigenschaft erhält, soll auch in der Kriegsfürsorge mit tätig sein, sodaß die Hauptfürsorgestelle in Münster einen erheblichen Zuschuß zu der Besoldung leistet. Da auch der Staat wohl eine Beihilfe gewähren wird, stellt sich die Belastung für die Stadt nicht allzu hoch.

Die Magistrats-Vorlage auf Erhöhung der Zahl der Polizeibeamten wurde auf Antrag der Herrn Möhle mit überwiegender Mehrheit in die geheime Sitzung verwiesen.

Gegen die neue Festsetzung der Entlohnung für die städtischen Angestellten und Lehrlinge auf Grund der Abmachungen der Verbände mit der rheinisch-westfälischen Städtevereinigung erklärte sich Kollegium einverstanden.

In der sich anschließenden geheimen Sitzung wurde der Antrag des Magistrats, die Zahl der Polizei-Betriebs-Assistenten (Polizeiwachtmeister) um drei, also von acht auf elf zu erhöhen, um eine zweckmäßigere Diensteinteilung zu erreichen, sowie der Unsicherheit und den Vergehen gegen das Eigentum wirksamer zu begegnen, nach sehr eingehender Debatte abgelehnt und die Anstellung zweier Kriminalwachtmeister beschlossen. — Von der Wiederbesetzung der durch den Tod des Magistratsboten Westhoff erledigten Botenstelle soll abgesehen werden, da sie angesichts der Möglichkeit anderer Diensteinteilung entbehrlich ist.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, den 8. April.

Erinnerungen.

1814 Napoleon der Erste entsagt der Krone und wird nach Elba verbannt.

1874 † Der Maler Wilhelm von Kaulbach in München (* 1804).

1920 † Der Staatsrechtlehrer Karl Binding in Freiburg (* 1841).

Sonntagsworte.

„Hosianna, Davids Sohn,
Kommt in Zion eingezogen.
Auf, bereitet ihm den Thron,
Setzt ihm tausend Ehrenbogen,
Streuet Palmen, machet Bahn,
Daß er Einzug halten kann."

An das Hosianna der Jugend, an die Palmengabe des jubelnden Volkes von Jerusalem, an den Einzug Christi in die Charwoche erinnert der Sonntag, der vor uns liegt: Palmarum! — Der Palmsonntag oder der grüne Sonntag mit der Palmenweihe ist einer der bekanntesten des Kirchenjahres, der Rüstsonntag auf die Ostertage, auf den Charfreitagsernst. Die Feier dieses Sonntags im Lichte der Frühlingssonne und des neusprossenden Lebens wird darum besonders Herz und Sinn erquicken und die Gedanken hinlenken zu Erlösungssegen und Lebensbejahung. Einzug Christi in Herz und Haus durch Lied und Wort und Art ist Palmsonntagsheil!

** **Die Karwoche** war, wenn sie auch die stille genannt wird, als letzte Woche vor dem Osterfest doch früher immer eine sehr rege Geschäftswoche, in der viel eingekauft wurde, bis dann die religiösen Empfindungen, besonders am Karfreitag, zu ihrem Rechte gelangten. Der hohe Preisstand beeinträchtigt in diesem Jahre die Kaufkraft sehr, und der Wunsch, der Familie wenigstens einige Gaben in Osterkuchen, Osterbrezeln und Ostereiern zu bieten, beansprucht noch den Hauptteil des für die Feiertage verfügbaren Geldes. Aber die Hoffnung, daß es doch wieder besser werden muß, soll darüber nicht zuschanden werden. In jeder grünen Knospe, die sprießt, ist auch ein Funke Hoffnung und frohe Erfüllung vorhanden.

** **Meisterkurse für die Provinz Westfalen.** Am 12. Juni beginnt je ein achtwöchiger Meisterkursus für Schuhmacher, Schneider, Schreiner. Aufgenommen werden Meister und solche Gesellen, die ebenfalls ein großer Konflikt im Bergbau; und sich in Kürze selbständig machen wollen und die Gesellenprüfung abgelegt haben. Das Unterrichtsgeld beträgt 400 Mark für den Kursus. Bedürftigen Teilnehmern kann eine Beihilfe zum Lebensunterhalt bewilligt werden. Anmeldungen sind bis spätestens 25. Mai unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines amtlichen Führungszeugnisses und des Ausweises über die Lehrlings-, Gesellen- und gegebenenfalls Meisterverhältnisse an den Leiter der Kurse in Dortmund, Brügmannstraße 25 (Handwerker- und Kunstgewerbeschule) einzureichen. Die westfälischen Handwerkskammern sind zur weiteren Auskunftserteilung gern bereit. Die nächstfolgenden Kurse für Bau- und Möbelschreiner, Schuhmacher und Schneider sollen Mitte Oktober 1922 stattfinden.

** **Kriegsbeschädigten-Verband.** Auf die heute (Samstag) abend 8 Uhr im „Westfäl. Hof" (Milberg) stattfindende Versammlung des Einheitsverbandes deutscher Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen sei auch an dieser Stelle noch besonders aufmerksam gemacht.

** **Erweiterter Geschäftsverkehr.** Wir machen unsere Geschäftswelt darauf aufmerksam, daß am morgigen Sonntag die Ladengeschäfte bis 6 Uhr abends für den Verkauf geöffnet bleiben dürfen.

** **Neue Gebührenordnung für Aerzte.** Am 1. April trat eine neue Gebührenordnung für Aerzte und Zahnärzte in Kraft, die sich den Geldverhältnissen in etwa besser, als die bisher gültigen anzupassen sucht. Auch wird vierteljährlich, erstmalig im September, ein besonderer Ausschuß (schon wieder einer!) unter Vorsitz eines Vertreters des Volkswohlfahrtsministers prüfen, ob und welche Erhöhungen weiter entsprechend der Teuerung in Frage kommen. Vom 1. April gelten folgende Sätze: Beratung beim Arzt: am Tage 10 bis 200 Mark, nachts (8 Uhr abends bis 8 Uhr morgens) 20 bis 400 Mark. Besuch des Arztes am Tage 20 bis 400 Mark, nachts 40 bis 600 Mark. Inanspruchnahme außerhalb der Sprechstunde oder sofortige, bezw. zu bestimmter Zeit verlangte Besuche sind entsprechend höher zu bezahlen (zum Beispiel ein sofortiger Nachtbesuch mit 50 bis 800 Mark). Konsultationen am Fernsprecher (die immer noch in manchen Kreisen nicht als ärztliche Leistung angesehen werden), sind mit 10 bis 100 Mark am Tage, mit 20 bis 200 Mark nachts zu honorieren. Entbindung ohne Kunsthilfe mit 250 bis 5000 Mark.

** **Lungenfürsorge.** In Zukunft werden in Schwerte regelmäßige Sprechstunden der Lungenfürsorgestelle abgehalten werden. Die Sprechstunden finden statt an jedem zweiten und vierten Montag jeden Monats, nachmittags von 3,30 Uhr ab, im Anbau des neuen Rathauses, Eingang Goethestraße, erstmalig am 10. April.

** **Aus der evangelischen Gemeinde.** Am Sonntag nachmittag 4 Uhr wird Herr Pastor Petersen aus Lüdenscheid im evangelischen Gemeindehause einen apologetischen Vortrag halten über das Thema: „Weltkatastrophen und Gottesglaube". Hoffentlich ist der Besuch dieses interessanten Vortrages besser als der Besuch der letzten Vorträge.

** **Die Zentrumspartei** beruft ihre Mitglieder für Montag abend zu einer Versammlung in das Vereinshaus ein. Auf der Tagesordnung steht eine politische Aussprache und Berichte der Bezirksleiter. (Siehe Anzeige).

** **Angefallen** wurde vorgestern nachmittag im Stadtwalde eine etwa 60 Jahre alte Frau aus Dorstfeld, die Verwandte auf dem Sommerberg besucht hatte und sich auf dem Wege zur Straßenbahn befand. In der Nähe der verfallenen Zeche „Josefine" warf der Unhold die Frau zu Boden und versuchte an derselben ein Sittlichkeitsverbrechen zu begehen. Die Frau wehrte sich mit allen Kräften, doch wäre sie jedenfalls ein Opfer des Unholdes geworden, wenn ihr nicht ein zur Arbeit gehender Bergmann zu Hilfe gekommen wäre. Der schamlose Mensch ergriff die Flucht und konnte trotz aller Bemühungen der Polizei nicht gefaßt werden.

** **Straßenraub.** Nachdem der Arbeiter W. vorgestern mit mehreren Kumpanen längere Zeit gezecht hatte, wurde er in später Abendstunde in der Mährstraße überfallen und seiner Barschaft beraubt. Als Täter wurde der Arbeiter Kr. ermittelt und festgenommen.

** **Wer ist der Dieb?** Der seinerzeit der Firma Möller und Rietze aus einem Schuppen auf dem Werkstattgelände im Grüntal gestohlene zehnpferdige Motor ist vor einigen Tagen in einer Feldscheune unweit des Tatortes aufgefunden worden. Von den Dieben fehlt allerdings noch jede Spur.

** **Bauernregeln vom April.** Mit der beginnenden Wachstumsperiode wird auch der Regen ein gern gesehener Gast. Da aber auch Sonne nötig ist, wünscht sich jeder Landmann ein regelrechtes Aprilwetter mit allen seinen Ueberraschungen; Kälte und Hagel ausgenommen. Es heißt: Wenn der April bläst in sein Horn, so steht es gut um Heu und Korn. Wenn der April Spektakel macht, gibt's Heu und Korn in voller Pracht. Bläst der April mit beiden Backen, gibt's genug zu jäten und zu hacken. Der April kann rasen, nur der Mai hall' Maßen. Aprilregen bringt Gottessegen. Kommt Aprilsturm schon beizeiten, ist das Ende wohl zu leiden. Wenn's am Karfreitag regnet, ist's ganze Jahr gesegnet. Jedoch umgekehrt: April dürre, macht die Hoffnung irre. Des Aprils Lachen verdirbt des Landmanns Sachen. Heller Mondenschein in der Nacht, schadet jetzt der Blütenpracht. Ist der April sehr trocken, dann geht der Sommer nicht auf Socken. Dürrer April ist nicht des Bauern Will'. Bezüglich verschiedener Merkmale bei Tieren und Pflanzen sagt der Landmann: Bauen im April schon Schwalben, gibt's viel Futter, Korn und Kalben. Maikäfer, die im April schon schwirren, müssen dann im Mai erfrieren. Frösche zu Anfang April bringt den Teufel ins Spiel. Solange die Frösche vor Markus geigen, solange sie nach Markus schweigen. Jedenfalls der April hat seine dummen Mucken, er will, daß die Bauern nach dem Wetter gucken. Hoffen wir das Beste, da das Gucken allein auch nichts ändert!

Aus den Provinzen.

Hörde, 7. April. Gefährliche Karussellfahrt. In großer Gefahr schwebte hier unlängst eine Anzahl Kinder und Erwachsene auf einem elektrisch betriebenen Karussell. Die Regulierung versagte plötzlich und hemmungslos sausten die Wagen dahin. Die Fahrgäste und die draußen stehenden, die Angehörige dabei hatten, gerieten in große Erregung. Beim Versagen oder Herausspringen eines Wagens wäre namenloses Unglück entstanden. Der Elektromonteur behielt jedoch die Geistesgegenwart, sprang auf die elektrische Zuleitung u. zerriß diese mit kräftigem Ruck. Die tolle Fahrt hörte auf und die Mitfahrenden atmeten erleichtert auf.

Dortmund, 7. April. Fremdenlegionwerber festgenommen. Hier wurden in der vergangenen Nacht auf dem Borsigplatz zwei Personen, die von auswärts nach hier gekommen waren, festgenommen, weil sie versucht hatten, Personen für die französische Fremdenlegion anzuwerben.

Hamm, 7. April. Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge. Am Dienstag abend gegen 10 Uhr fuhr auf dem hiesigen Staatsbahnhof ein aus der Richtung Köln kommender Eilzug auf einen dort haltenden Personenzug. Der Anprall war derart stark, daß die letzten drei Wagen des Personenzuges zertrümmert wurden. Glücklicherweise waren diese von Reisenden nicht besetzt, sodaß niemand zu Schaden gekommen ist. Der Materialschaden ist bedeutend.

Soest, 7. April. Ueber drei Millionen Mark für Wohnungen. In der letzten Stadtverordnetensitzung sind für den Bau von zusammen 34 Wohnungen 3 140 000 Mark zur Verfügung gestellt worden. Die Ausführung der Bauten wird den beiden hiesigen Bauvereinen übertragen.

Bielefeld, 7. April. Bau von 400 Wohnungen geplant. Ein großzügiges Bauproblem, wie es wohl von keiner Stadt in der Größe Bielefelds ausgeführt wird, plant unsere Stadtverwaltung. Es handelte sich um den Bau von 126 Häusern mit 400 Wohnungen. Die Baumaterialien hat sich die Stadtverwaltung bereits gesichert, auch sind die Straßen schon ausgebaut. Genügend Arbeitskräfte sind vorhanden. Der Bauausschuß hat dem Bauprogramm zugestimmt. Sämtliche Häuser sollen in diesem Jahre gebaut werden.

Köln, 7. April. Ein Denunziant. Ein Speisewirt hatte der Besatzungsbehörde mitgeteilt, eine Frau habe in ihrer Wohnung Waffen versteckt. Bei einer Haussuchung wurde aber nichts gefunden. Die Briten teilten den Vorfall der deutschen Behörde mit, und das deutsche Gericht verurteilte jetzt den Angeber zu 6 Wochen Gefängnis.

Mayen, 7. April. Einen folgenschweren Streich verübten in der Absicht, den Teilnehmern an einer Vereinsfestlichkeit Schrecken einzujagen, drei junge Burschen aus Boitzenburg. Sie entzündeten an der Außenwand eines Gasthaussaales Schießbaumwolle, durch deren Explosion ein benachbartes Gebäude beschädigt wurde und über 100 Fensterscheiben zersprangen. Die Täter wurden verhaftet.

Aus dem Reich.

Die Liste der Sachverständigen.

TU **Berlin,** 7. April. Wie verlautet, werden die nachstehenden Sachverständigen voraussichtlich zur Teilnahme in Genua eingeladen werden: **Baltrutsch [Christl. Gewerkschaften], Bergmann [Deutsche Bank], Bernhard [Chefredakteur], Bücher [deutsche Industrie], Cuno [Hamburg-Amerika-Linie], Duisberg [Chemische Fabriken], Erkelenz [Gewerkschaftler]. Hue [Freie Gewerkschaften, Bergarbeiter], Kremer [Rotophot A.-G.], Kreuter [Reichswirtschaftsrat], Lübsen [Kohlensyndikat], Melchior [Bankwesen], von Mendelssohn [Bankwesen], Wissell [Reichswirtschaftsminister a. D.], Hagen [Handelskammer].**

Die Not der Zeitungen.

TU **Gelsenkirchen,** 7. April. Der „Gelsenkirchener Anzeiger", das demokratische Organ für Gelsenkirchen, hat infolge der allgemeinen Not der Presse sein Erscheinen eingestellt.

Eine neue Parteizeitung der Deutschen Volkspartei.

TU **Barmen,** 7. April. Die bisher demokratische „Barmer Zeitung" ist mit dem 1. April zur Deutschen Volkspartei übergegangen. Sie erscheint täglich zweimal unter dem Titel „Deutsches Tageblatt für Berg und Mark". Der Eisen- und Stahlwaren-Industriebund in Elberfeld läßt seine Zeitung dem „Deutschen Tageblatt" beilegen.

Die neue Geschäftsordnung des Reichstages.

Breslau, 7. April. Reichstagspräsident Löbe teilt in der Breslauer Volkswacht Einzelheiten über die kommende Geschäftsordnungsreform des Reichstages mit. Die Redezeit soll künftig auf 15 Minuten beschränkt werden. Als Verstärkung der Disziplinarmittel wird Entziehung der Tagegelder bis zu 20 Tagen vorgeschlagen.

Großfeuer in einer Münchener Brauerei.

TU **München,** 7. April. Ein gewaltiges Großfeuer wütete gestern früh in der außerhalb Münchens gelegenen Schloßbrauerei des Grafen Monts. Es wurden u. a. 1200 Zentner Gerste, 1000 Zentner Mais und mehrere Tausend Zentner Hopfen vernichtet.

Gaunerstreich in München.

Die Münchener „Fremden"-Saison ist, wie uns gedrahtet wird, durch einen 25jährigen Kanadier eröffnet worden, der gegen einen falschen Scheck auf eine Pariser Bank einem Juwelier zwei Brillantsolitäre für 252 000 Mark abschwindelte. In seinem Hotel hat er eine unbezahlte Rechnung von 1200 Mark hinterlassen.

Schöffengericht.

Die vorige Sitzung leitete Herr Amtsgerichtsrat Dr. Alffers; als Schöffen waren die Herren Postsekretär Fiebig von hier und Kettenschmied Raulf-Ergste tätig.

Gegen die Wohnungsverordnung des Amtes Westhofen hatte der Berginvalide Friedr. Fr. aus Lichtendorf verstoßen, weshalb er in eine Polizeistrafe von 300 Mark genommen war. Sein Antrag auf richterliche Entscheidung hatte keinen Erfolg; es bleibt bei dem ergangenen Strafbefehl.

Im Juni v. J. kam es auf der Hohensyburg vor der Verkaufsbude des Invaliden Heimann zu einem großen Auflauf. Mehrere Ausflügler, die ziemlich angetrunken waren, bedrängten den H., sodaß dieser polizeilichen Schutz in Anspruch nehmen mußte. Als der Polizeibeamte Kampmann erschien, richtete sich die Menge gegen den Beamten; vor allem war es der Bergmann Franz L. aus Herne, der das Signal auf die Angriffe gegen den Polizeibeamten gab und sich des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig machte. Nach eingehender Verhandlung wurde der Angeklagte zu einer Geldstrafe von 2000 Mark verurteilt; nur der Umstand, daß er noch nicht vorbestraft ist, bewahrte ihn vor dem Gefängnis.

Ein vielversprechendes Bürschchen ist der Fürsorgezögling Karl H. aus Dortmund, der trotz seiner Jugend bereits mehrfach wegen Eigentumsvergehen mit Gefängnis vorbestraft ist. Aus der Fürsorgeanstalt entwich er und trieb sich unter Benutzung falscher Papiere in der Welt herum. Im Januar machte er sich in Ergste des Betruges und des Betrugsversuches schuldig, indem er der Frau Viterbruch unter der Angabe, ihrem Manne sei ein Rad des Wagens gebrochen, 500 Mark abschwindelte; bei dem Landwirt Kramer hatte er kein Glück mit ähnlichen Schwindelmanövern. Das Gericht schickte den verdorbenen Burschen für 2 Monate ins Gefängnis.

Mehrere Sachen mußten vertagt werden.

Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst.

Letzte Beratung.

Berlin, 8. April. Heute vormittag um 9,30 Uhr trat der Auswärtige Ausschuß des Reichstages zusammen, um sich mit der Antwortnote an die Reparationskommission zu beschäftigen. Von der Regierung ergriffen der Reichskanzler Dr. Wirth, Dr. Rathenau und Staatssekretär von Simson das Wort. Von den Vertretern der Parteien sprachen Dr. Helfferich (Deutschnatl.), Dr. Stresemann (Deutsche Volksp.), Dernburg (Dem.), Gothein (Dem.), Dauch (Deutsche Volksp.) und Stinnes (Deutsche Volksp.) Von der Reichsregierung waren noch erschienen Vizekanzler Bauer und Reichswirtschaftsminister Schmidt.

Die Beisetzung Karls.

TU **Funchal,** 8. April. Am Donnerstag fanden hier die Beisetzungsfeierlichkeiten für Exkaiser Karl statt. Er ist in einem provisorischen Mausoleum in der Kirche bestattet. Der größte Teil der Familie und des Gefolges nahm an der Trauerfeier teil. Die Geschäfte waren den ganzen Tag geschlossen.

Zitas Aufenthalt.

TU **Paris,** 8. April. Die Exkaiserin Zita hat vom Obersten Rat die Genehmigung erhalten, sich mit ihren Kindern in einem europäischen Staat mit Ausnahme von Ungarn niederzulassen.

Der Antrag zur Not der Presse angenommen.

TU **Berlin,** 8. April. Im Reichstag wurde ein vom Präsidenten Lobe gestellter Antrag, der von den Vertretern aller Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten, unterzeichnet war, durch den der Not der Zeitungen auf wirtschaftlichem Gebiet wirksam gesteuert werden soll, einstimmig angenommen.

Aus Angst vor dem schlechten Zeugnis.

Ein 12jähriger Schüler der Oberrealschule in Heidelberg hat sich aus Angst vor einem schlechten Schulzeugnis das Leben genommen, indem er sich an einer Türe der elterlichen Wohnung erhängte.

•

TU **Berlin,** 8. April. Von den 15 Mitgliedern der Kommunistischen Arbeitsgemeinschaft haben 12 ihren Uebertritt zur Unabhängigen Partei erklärt, 3 sind nicht mitgegangen und zwar Berthele, Malzahn und Reich. Es beträgt der Gewinn der Unabhängigen Fraktion 11 Abgeordnete.

Dir wirds so leicht gemacht



Dein Haar schuppenrein, schön und gesund zu erhalten: durch regelmäßige Pflege mit dem Kräuterhaarwasser Javol. Belebt und erfrischt Kopfhaut und Nerven, macht das Haar weich, duftig u. gesund. Javol ist in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. bei Friseuren erhältlich.

Handel und Börse

Volkswirtschaft

Berliner Börsenkurse

vom 7. April 1922

mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Schwerte

5 % Deutsche Reichsanleihe	—
Barmer Bank-Verein	290
Deutsche Bank	591
Diskonto	490
Dresdner Bank	344
Hamb.-Amer.-Pak.	446
Allgem. Elektr.-Ges.	780½
Baroper Walzwerk	1150
Bochumer Guß	1184
Bösperde Walzwerk	960
Daimler Motoren	520
Deutsch-Luxemburg	1040
Deutsche Kaliwerke	2200
Dynamit	776
Elberf. Farbw.	705
Essener Steinkohlen	1430
Gelsenkirch. Bergw.	1091
Gasmot. Deutz	831
Harpener Bergw.	1800
Hoesch	1338
Humboldt Masch.	675
Mannesmann	1482
Oberschles. Eisenb.-Bed.	1185
Orenstein & Koppel	1180
Phönix Bergbau	1326½
Peisholz Pap.	650
Rhein. Stahlwerke	1270
Rombacher	775
Schuckert	740
Siegen-Solingen	640
Ver. Di. Nickelwerke	1150
Westf. Draht-Ind.	670
Westf. Eisen, Lagendreer	744

Auslands-Wechselkurse der Berliner Börse

(Devisenkurse)

Man zahlte deutsche Mark:

für	am 6. 4.	am 7. 4.
100 belgische Franken	2616,70	2596,75
100 dänische Kronen	6566,75	6446,90
1 englisches Pfund	1364,25	1343,30
100 französische Franken	2826,45	2796,50
100 holländische Gulden	11735,30	11535,55
100 italienische Lire	1617,95	1602,95
100 polnische Mark	7,82	7,68
100 schwedische Kronen	8089,85	7965,—
100 schweizerische Franken	6042,40	—
100 tschechische Kronen	583,25	583,25
Ein Dollar	310,61	306,11

Gottesdienste

am Sonntag, den 9. April.

Große Kirche. 9 Uhr: Beichte. 9½ Uhr: hl. Abendmahl — Montag, Dienstag, Mittwoch 5 Uhr: Liturgische Passionsandachten. Kleine Kirche. 8 Uhr und 10 Uhr: Pastor Terberger.

Westhofen ½10 Uhr: Pastor Wischnath; 10¾ Uhr: Kindergottesdienst.

Syburg 10 Uhr: Konfirmation, Pastor Klinker.

Rath Pfarrkirche. 6 Uhr: Stille hl. Messe, Kaplan Winter. 7½ Uhr: Frühmesse, Osterkommunion von Neu-Deutschland, der Jünglinge und der schulpflicht. Kommunionkinder. 8¾ Uhr: Schulmesse, Kaplan Schleep. 10 Uhr: Hochamt, Pfarrer Schnurbus. Vor dem Hochamt: Palmenweihe. Kollekte für arme Erstkommunikanten. 2½ Uhr: Andacht. 5 Uhr: Andacht für die Jünglinge in der Krankenhauskapelle; Aufnahme in die Sodalität.

Lichtendorf ½8 Uhr: Frühmesse mit Predigt, 9¾ Uhr: Palmenweihe, 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 2½ Uhr: Andacht mit Schulentlassungsfeier.

•

Evangel. Stadtmission, Kaiserstraße 7: Sonntag 4 Uhr: Bibelstunde; abends 8 Uhr: Gemeinschaftsstunde. — Montag abends 8 Uhr: Gemischter Chor. — Der Missionsverein am Mittwoch nachmittag fällt aus; abends 8½ Uhr: Gebetsstunde. — Donnerstag abends 8 Uhr: Gemischter Chor.

Wetteraussichten für mehrere Tage im Voraus.

9. April: Sonne, Wolken, strichweise Niederschlag, kühl, windig.
10. April: Wolken, Niederschläge, milde, Wind, teils stürmisch.
11. April: Veränderlich, windig, rauh.
12. April: Wenig verändert, tags milde.
13. April: Kaum verändert.
14. April: Sonne, Wolken, sehr windig, teils Niederschlag, tags milde.
15. April: Veränderlich, milde.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten folgendes bestimmt:

Nachdem nach amtstierärztlicher Feststellung die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Landwirts Wilhelm Brandhoff zu Eichlinghofen abgeheilt und eine Neuerkrankung nicht vorgekommen, die Desinfektion vorschriftsmäßig ausgeführt und durch den Kreistierarzt abgenommen ist, gilt die Seuche in Eichlinghofen als erloschen. Die in meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 1. März 1922 angeordneten Schutzmaßregeln hebe ich daher hiermit auf.

Hörde, den 1. April 1922.

Der Landrat: gez. Hansmann.

Zuverlässigen

Zeitungsboten

für billigen Lohn gegen guten Lohn für sofort gesucht.

Schwerter Zeitung

Heute morgen 5 Uhr entschlief nach kurzem, schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, die mir in den 2 Jahren unserer Ehe ein lieber, treuer Lebenskamerad war, unsere herzliebe Tochter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin

Eleonore Hansmann

geb. König.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Hansmann
Familie Max König, Arnsberg
Familie Heinrich Hansmann, Eichlinghofen.

Hörde, Kreishaus, den 6. April 1922.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 9. April 1922, nachmittags 4 Uhr, auf dem alten Friedhof in Eichlinghofen statt.
— Beileidsbesuche verbeten. —

Der Wert der Sachbezüge der versicherten Personen für den Bezirk der Stadt Schwerte wird gemäß § 160 Absatz 2 der Reichsversicherungsordnung vom 1. April 1922 wie folgt festgesetzt:

Berufsgruppen

1			2		3
In der Land- und Forstwirtschaft beschäftigte Versicherte			In der Industrie, im Handel, Gewerbe usw. beschäftigte Versicherte		Lehrlinge, Lehrmädchen außer Berufs- und Dienstmädchen
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	
	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
Morgenkaffee	1,25	0,80	1,50	1,25	1,25
Frühstück	1,50	1,00	2,00	1,50	1,50
Mittagessen	3,50	3,00	5,50	4,50	3,50
Nachmittagskaffee	1,25	0,80	1,50	1,25	1,25
Abendessen	2,50	2,00	4,50	3,50	2,50
Freie Wohnung einschl. Heizung und Beleuchtung	2,00	1,40	3,00	3,00	2,00
Summa täglich	12,00	9,00	18,00	15,00	12,00
Summa monatlich	360,00	270,00	540,00	450,00	360,00
Summa jährlich	4320,—	3240,—	6480,—	5400,—	4320,—

Bemerkung: Für Verheiratete mit eigenem Hausstand gelten mit Ausnahme des Satzes für freie Wohnung die gleichen Sätze. Der Wert der freien Wohnung wird für Verheiratete von Fall zu Fall festgesetzt.

In besonderen Fällen bleibt beim Nachweis erheblicher Mehr- oder Minderwerte eine andere Festsetzung vorbehalten.

Diese Festsetzung gilt auch für die dem Angestelltenversicherungsgesetz unterworfenen Berufsgruppen gemäß § 2 Absatz 2 des Angestelltenversicherungsgesetzes. Die frühere Festsetzung des Wertes der Sachbezüge vom 18. 10. 1921 T. B. 2233 II a werden hierdurch hinfällig.

Schwerte (Ruhr), den 5. April 1922

(Beschluß vom 30. 3. 1922 Nr. 2)
Der Magistrat:
Rohrmann.
Zu Tagb. Nr. 750 II.

(Beschluß des Beschluß-Ausschusses des Vers.-Amtes Schwerte vom 17. 1. 1922 Nr. 1)
Das Versicherungsamt.
Der Vorsitzende: Rohrmann.

Carl Kühl Fabrik-Niederlage für **Eckstein Salem Karmitri** Zigaretten sowie der echten Oldenkott-Tabake

---

Vor der weiteren Verteuerung liefere ich noch zu bekannt billigen Preisen

Militär-Schuhe gut instandgesetzt, mit

Doppelsohlen	in jed. Größe pro Paar	150.-
Infant.-Schaftstiefel	pro Paar	220.-
Engl. Gummi-Paletinen		130.-
Engl. Gummi-Zeltbahnen		130.-
dto mit kleinen Fehlern, verwendbar z. Verarbeitung als Wagen- und Pferdedecken, Schürzen, Betteinlagen, Windjacken etc.		110.-

Täglich eingehende Anerkennungsschreiben und Nachbestellungen. — Behörden, Vereine, Arbeiterverbände, Händler usw. Vorzugspreise. Versand portofrei gegen Nachnahme.

Joh. Friedr. Nielhammer
Stuttgart — Augustenstrasse 77.

Trauerbriefe liefert schnellstens **Druckerei C. Braus**

E.-u. S.-Kl. „Union" Schwerte.

Heute, **Samstag**, den 8. April 1922:

Monats-Versammlung.

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist allseitiges Erscheinen erforderlich. **Der Vorstand.**

Zentrums-Partei
Schwerte.

Montag, den 10. April, abends 7½ Uhr, im Lokale Specht:

Versammlung.

Tagesordnung:
1. Bericht des Bezirksleiters
2. Politische Aussprache

1658 **Der Vorstand**

Odeon
Varietee-Palast Dortmund
Brückstraße 39/41
Telefon 3047 u. 4900

Einlaß 7 Uhr. Konzertbeginn 7,30 Uhr. Artistische Darbietungen 7.45 Uhr

Steigender Erfolg
der gegenwärtigen sensationellen
Hio April-Attraktionen.

Karten sind im Vorverkauf an der Kasse von 10—1 Uhr und ab 4 Uhr ununterbrochen zu haben.

Die erkannte Person, die den Handwagen von meinem Hofe gestohlen hat, wird hiermit aufgefordert, denselben innerhalb 3 Tagen wieder hinzustellen. Andernfalls wird Anzeige erstattet.

Hake,
Holzenerweg 24.

---

2 tüchtige Maurer
für innere Arbeit gesucht
Werkzeug- u. Geräte-Industrie Westhofen.

Zum sofortigen Eintritt sauberes, ehrliches
Mädchen
gegen guten Lohn gesucht.
Frau Wilh. Heppe
Ostenstr. 3.

Tücht., gut empfohlenes
Mädchen
gesucht Lohn 250.— M. Morgenhilfe vorhanden.
Gr. Marktstraße 8.

Junge Hunde
wachsame Rasse, billig zu verkaufen. 1664
Moltkestr. 30.

Eine gute
Ziege
am 15. April lammend zu verkaufen. 1650
Hörderstraße 82.

Nagut
Geflügelfutter in Friedensqualität zur Erzielung unglaublich vieler Eier, auch ohne freien Auslauf. Futterbrot für Geflügel, Ziegen und Kaninchen, sowie Kükenfutter
empfiehlt
L. Weinberg.

Asthma
kann geheilt werden Sprechstunden in **Hagen, Körner-, Ecke Karlstr.** (Rest. Hopfenblüte) jeden **Donnerstag** von 9-1 Uhr.
Dr. med. Alberts,
Spezialarzt, Berlin SW 1

Warnung

Wir ersuchen die Geflügelhalter, ihre Hühner festzuhalten, da wir dauernd Gift legen.

Die Pächter der von Lünen'schen Gärten am kathol. Friedhof

Properes, fleißiges
Dienstmädchen
für besseren Haushalt gesucht. Gute Behandlung. Lohn 200.— M. monatlich.
Frau Stephan Möllmann,
Iserlohn, Baarstr. 32.

Am Donnerstag morgen entschlief nach schwerem Leiden die Vorsitzende des Kreiskinderheims für den Landkreis Hörde

Frau Landrat Hansmann

Obwohl es ihr nur kurze Zeit vergönnt war, im Vorstande tätig zu sein, hat sie es verstanden, dem Heim eine Mutter und Fürsorgerin zu sein. Warm schlug ihr Herz und groß war ihre Liebe zu den Kindern und Angestellten.
Uns im Vorstand war sie eine treue Beraterin und Mitarbeiterin. In unser aller Herzen hat sich die Verstorbene ein bleibendes Denkmal gesetzt.

J. A.:
Helene Leonhard.

Aplerbeck, den 7. April 1922.

Statt Karten!

Karl Hinnenberg
Margot Hinnenberg
geb. Lefèbre
Vermählte

Cöln-Ehrenfeld, den 8. April 1922.

Statt Karten!

Leny Fohrmann
Heinrich Müller
Verlobte

Schwerte — Barmen

Einheitsverband deutscher Kriegsbeschädigter u. Kriegshinterbliebener, Ortsgruppe Schwerte

Heute, Sonnabend, 8. April 1922, abds. 8 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal Milberg. **Der Vorstand**

Kaufmannsschule Hagen (Westf.) Springmannstrasse
Höhere und Mittlere Handelsschule
für Schüler u. Schülerinnen höh. u. Mittelschulen
Handelsschule für Volksschüler u. -Schülerinnen

Der erfolgreiche Besuch dieser Schulen, der einzigen in und um Hagen, befreit vom Besuch der Fortbildungsschule.

Anmeldungen an Werktagen jederzeit. Schriftlichen Anfragen ist Rückporto beizufügen.
Schulbeginn 26. April. **Direktor Döner.**

Herr C. Löwing Gött. schreibt: Meine Tochter litt durch Schamlosigkeit den Dortmunder's Medizinal-Seife-Creme bestens zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken, Drog. und Parfümerien.

Pix Pelsa Wisseper Teerschwefel-Seife

Wir retten Ihre Haare!
Verlangen Sie kostenlos Prospekt.
Kur- und Heilanstalt Schloß Falkenberg bei **Grünau 980** (Mark). 5883
Bedeutendstes Institut für Haarwissenschaft.

Großer Ball
findet **Sonntag**, den 9. April beim Wirt **Wolters** in den Rosen statt.
Es ladet freundlichst ein
Der Veranstalter.
— Anfang 5 Uhr. —

Gut erhaltener
Kinder-wagen
zu verkaufen. 1641
Richardstraße 141

Stärkewäsche
kann vor dem Feste nur **bis Montag** angenommen werden. 1645
Schröer, Haselackstraße.

---

2 gebrauchte, guterhaltene
Petroleum-Hängelampen
zu verkaufen. 1649
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung

Gebrauchtes, guterhaltenes
Ausgußbecken
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Bekanntmachung.

Der neue Wasserpreis beträgt unter Zugrundelegung des z. Zt. gültigen Kohlenpreises bei einem jährlichen Verbrauche bis zu 2500 cbm. 221 Pf. je cbm. und kommt vom Tage der letzten Wassermesserablesung pro IV. Vierteljahr des Geschäftsjahres 1921 (Januar—März 22) zur Berechnung. Auf die höheren Verbrauche finden die üblichen Rabattsätze Anwendung.

Dortmund, den 6. April 1922.

Dortmunder Wasserwerks-Gesellschaft m. b. H.

Café Astoria
Inh.: Heb. Koppmann
Hagenstr. 14
Tel. 244

Sonntag, den 9. April 1922
nachmittags 4 Uhr:
Künstler-Konzert
der bewährten Hauskapelle
Weine, Liköre, Schokoladen
Kaffee.

Ankerdiele
Vornehmes Weinlokal u. Cafee. Inh.: Fr. Ww. Andree

Sonntag, den 9. April 1922, nachm. 4 Uhr:

Konzert

Ausschank: Gute Weine, Liköre, Kaffee etc.
Warme und kalte Küche.

Hotel Jungesblut Schwerte

Sonntag, den 9. April 1922
Erstklassiges
KONZERT
Beginn 6 Uhr.

Hotel Duisberg
Kaffee-Restaurant.

Sonntag, den 9. April, nachm. 4 Uhr:
Erstkl. Künstlerkonzert
Besetzung: Geige, Klavier, Cello.
Eintritt frei! Eintritt frei!
Gutgepflegte Biere und Weine.

Frankfurter Schaufeln
Nr. 5 und 5000 extra starke
Griffklammen
zu kaufen gesucht. 1646
Bochumer Handelsgesellschaft A.-G., Bochum.

Knabeninstitut Spielwigge b. Lüdenscheid
Gegr. 1858. Walderziehungsheim. Schnelle u. sichere Vorbereitung für die oberen Klassen höh. Schulen; gewissenhafte Beaufsichtigung, beste körperl. Pflege. Prospekt frei. **Dr. Rentrop.**

Die letzten Tage des verstorbenen Exkaisers.

Von einer Persönlichkeit, die mit dem Exkaiser auch während der ganzen Zeit des Exils in stetem Kontakte war, werden, wie uns aus Wien geschrieben wird, einem dortigen Blatte über die Lebensweise des Exkaisers in Funchal und über seine finanziellen Verhältnisse nachstehende Mitteilungen gemacht: Der Exkaiser, der seit dem 12. November v. J. auf der Insel Madeira weilte, führte dort ein sehr bescheidenes, ziemlich eintöniges Leben. Er litt nicht nur körperlich unter dem Klima der Insel, sondern auch unter einer starken Gemütsdepression, die er seiner Umgebung zu verbergen suchte, um diese nicht vollends zu entmutigen. Der Haushalt wurde in den einfachsten Formen geführt. Drei Momente waren es hauptsächlich, die den seelischen Zustand des Exkaisers ungünstig beeinflußten: Ein starkes Heimweh, insbesondere nach der ihm von seiner Kindheit an vertrauten Villa Wartholz bei Reichenau, dann die Trennung von seinem Gefolge, das in der Schweiz zurückbleiben mußte — die Umgebung des Kaisers war von 50 Personen auf 23 eingeschränkt — und schließlich die äußerst lästigen finanziellen Sorgen. Besonders nahe ging ihm die Trennung von seiner Mutter Maria Josepha und von seinem Bruder Max, die gegenwärtig beide in Bayern leben.

Karl von Habsburg war sehr aufgebracht über die Vorenthaltung seines Privatvermögens, tröstete sich aber mit dem Gedanken, daß es sich nur um eine vorübergehende Maßregel handle. Wiederholt äußerte er zu Personen seiner Umgebung: „Man hat ja auch den Orleans den Besitz, den man ihnen wegnahm, schließlich zurückgegeben, mit den Habsburgern wird man nicht anders verfahren." Der Exkaiser dürfte bei seiner Abreise nach Funchal kaum mehr als 1000 Frank in bar in seinem Besitz gehabt haben. Mit welchen schweren finanziellen Kalamitäten er bereits in der Schweiz gekämpft hat, geht auch daraus hervor, daß er einer Persönlichkeit aus Wien, die ihn besuchte, darüber klagte, daß sein damaliger Barbestand auf 10 Frank zusammengeschmolzen sei.

Der Exkaiser und seine Gemahlin haben, als sie Gibraltar mit dem Schiffe verließen, nicht einmal gewußt, welcher Ort ihnen als Aufenthalt zugewiesen war, da lange Zeit St. Helena in Betracht gezogen worden war. Erst im letzten Moment erfuhren sie, daß ihr Reiseziel Funchal auf Madeira sei. Ueber die Behandlung seitens der Behörden und über das Verhalten der Bevölkerung in Funchal hat der Exkaiser niemals Klage geführt. Die Ankunft seiner Kinder, deren Unterbringung mit großen Schwierigkeiten verbunden war, hat seine Gemütsdepression außerordentlich gesteigert. Dazu kam, daß die finanziellen Sorgen immer drückender wurden, und daß man oft nicht wußte, wo man das Geld zur Bereitung des täglichen Haushaltes hernehmen sollte. Von seiten der Familie des Exkaisers oder von anderen Angehörigen des Hauses Habsburg, dessen Mitglieder vielfach selbst unter schweren Geldsorgen leiden, war jede materielle Hilfe ausgeschlossen und dasselbe war bei der Familie der Exkaiserin der Fall, da sie jener Linie der Parmas entstammt, die über keinen nennenswerten Besitz verfügt. Der Exkaiser mußte wiederholt bei einer portugiesischen Bank in Funchal beträchtliche Anleihen machen und war auch sonst auf fremde Geldhilfe angewiesen. Oesterreichische Aristokraten und ungarische Magnaten haben ihm wiederholt erhebliche Summen vorgestreckt. Die Schulden, die der Exkaiser in Funchal zu machen sich genötigt sah, dürften einen ziemlich großen Umfang angenommen haben.

Von der schweren Krankheit, die den Exkaiser dahingerafft hat, wurde er bereits am 15. März befallen. Die Verschlimmerung machte in den letzten Tagen rapide Fortschritte, so daß die Katastrophe früher eintrat, als man erwartete und befürchtete.

* * *

Wie noch gemeldet wird, hat der König von Spanien an den Papst ein Telegramm gesandt, in dem er diesen um seine Fürsprache bittet, damit den Hinterbliebenen des verstorbenen ehemaligen Kaisers Karl ausreichende Geldmittel für ihren Lebensunterhalt zur Verfügung gestellt werden. — Der spanische Hof hat auch auf Anordnung des Königs Trauer angelegt.

Nach einer Budapester Nachricht hat eine Konferenz sämtlicher legitimistischer Parteien beschlossen, den erstgeborenen Sohn König Karls IV. unter dem Namen Otto II. als König von Ungarn zu betrachten, dessen Krönung zurzeit durch vis major verhindert werde. Zur Vertretung der Rechte und Interessen des minderjährigen Königs sei die Königinwitwe berufen. Ferner wird gefordert, daß die irdischen Ueberreste des Königs Karl in Ungarn beigesetzt werden und der Königinwitwe sowie den Kindern der Aufenthalt in Ungarn gestattet werde. Dieser Beschluß wurde in einer Proklamation auch veröffentlicht. Sie wurde indes beschlagnahmt und gegen die Verfasser ein Verfahren eingeleitet.

Ueber die Stellungnahme der ungarischen Regierung nach dem erfolgten Ableben des früheren Königs Karl wird verlautbart, daß sie sich in der Königsfrage infolge des Hinscheidens des Königs nicht um Haaresbreite verändert habe. Die gesetzliche Grundlage, die der Gesetzesartikel 47 vom Jahre 1921 bietet, und wodurch der Thronverlust des ganzen Hauses Habsburg ausgesprochen wird, darf nicht verlassen werden. Zudem besteht das Versprechen der Regierung zu Recht, daß sie im Zusammenhang mit der Thronentsagung den Ententemächten gemacht hat, nämlich, daß sie vor der positiven Lösung der Königsfrage mit den Ententemächten in Fühlung treten werde, die Lösung also nur auf dieser Grundlage denkbar ist.

Soweit Wien in Frage kommt, so weisen die Blätter darauf hin, daß alle an den Tod des ehemaligen Kaisers Karl geknüpften Vermutungen, soweit sie Oesterreich beträfen, solange gegenstandslos seien, bis die Testamentseröffnung über bestimmte Fragen, wie die endgültige Beisetzung, Klarheit geschaffen hätte. Für die österreichische Regierung liege also vorläufig kein Anlaß vor, irgendwie Stellung zu nehmen.

Endlich wird auch Funchal gemeldet, daß der Leichnam des Exkaisers Karl in ungarischer Felduniform aufgebahrt wurde. Die Leichenfeierlichkeiten wurden in der Friedhofskirche zelebriert. Der König von Spanien hatte den spanischen Konsul angewiesen, ihn bei der Beisetzung zu vertreten. Auch die portugiesische Regierung hatte der Kaiserin Zita und dem Erzherzog Otto ihr Beileid aussprechen lassen.

Die Beisetzung Karls erfolgte am Dienstag auf Madeira. Ob er später endgültig, wie er gewünscht haben soll, seine letzte Ruhestätte in der Kapuzinergruft zu Wien finden wird, steht noch dahin.



Rund um Berlin.

Tagung der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten. Im „Deutschen Hof" in der Luckauer Straße zu Berlin begann am Dienstagmorgen die außerordentliche Hauptversammlung der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und -anwärter, die von dem jetzigen Vorstand einberufen worden ist, um eine Entscheidung der einzelnen Fachgewerkschaften über die fernere Politik herbeizuführen. Zu der Sitzung waren etwa 300 Vertreter der Eisenbahnbeamten aus dem Reich sowie Vertreter des Deutschen Beamtenbundes erschienen. Da der erste Vorsitzende Menne, der die Hauptversammlung leitet und das Hauptreferat halten sollte, auch nach langem Warten nicht erschien, sah sich der zweite Vorsitzende Thieme schließlich zur der Erklärung genötigt, daß Menne plötzlich erkrankt sei. Diese Mitteilung löste in der Versammlung Unruhe aus. Die Vertreter der gemäßigten Richtung quittierten die Nachricht mit lauten „Aha"-Rufen. Infolgedessen gab Thieme bekannt, daß eine Kommission sich in die Wohnung Mennes begeben habe, um ihn zu bitten, der Hauptversammlung beizuwohnen, wenn sein Zustand es irgend ermögliche. Gegen Mittag erschien Menne, erklärte aber, wegen Erkrankung nicht reden zu können. Für ihn sprach der Leiter der Fachgewerkschaft der Lokomotivführer Scharfschwerdt über Ursachen, Wirkungen und Folgen des letzten Eisenbahnerstreiks. Er griff den Deutschen Beamtenbund heftig an, der ebenso wie die Gewerkschaften die Reichsgewerkschaft schon am zweiten Tage im Stich gelassen hätte. Hätte die Reichsgewerkschaft fest zusammengehalten, so wäre der Streik in zwei Tagen gewonnen worden. In der Debatte wurde über die vielen Maßregelungen Klage geführt. Ein Teil der Redner wandte sich gegen den Streik, der der schwerste Schlag in der Beamtenbewegung gewesen wäre. Zu großen Lärmszenen kam es dann bei der Rede des früheren Vorsitzenden der Reichsgewerkschaft, des demokratischen Abgeordneten Schuldt. Schuldt gab einen Rückblick über die Entwicklung der Reichsgewerkschaft und wandte sich scharf gegen die Streikhetze Mennes. Seit Oktober wäre der alte Vorstand systematisch unterhöhlt worden. Unter seiner (Schuldts) Leitung habe man keinen Streik inszeniert. Dagegen hätten Menne, Scharfschwerdt und deren Freunde geheime Versammlungen abgehalten und Beschlüsse gefaßt, zu denen die Zustimmung der alten Vorstandsmitglieder erzwungen werden sollte. Der Streik, der so unglücklich endete, wurde von dem neuen Vorstand mit allen Mitteln erzwungen, weil sonst die Gewerkschaft von selbst auseinandergefallen wäre. Bei diesen Worten Schuldts erhob sich so ungeheurer Tumult im Saal und auf der Galerie, daß der Vorsitzende die Sitzung unterbrechen mußte. Schuldt mußte schließlich darauf verzichten, seine Rede zu beenden.

Potsdam ohne Plakate und Reklameschilder. Eine nicht vorhergesehene Wirkung hat in Potsdam die in Kraft getretene Plakat- und Reklameschildersteuer hervorgerufen. An allen Häusern und Ecken sieht man Geschäftsleute ihre Schilder herabreißen. Nur ein Schild ist für jeden Geschäftsmann steuerfrei. Die Schildersteuer wird nach der Größe der Schilder berechnet.

Beilegung des Berliner Müllkutscherstreiks. Dienstag abend wurde im Rathaus in Sachen des nunmehr dreizehnwöchigen Ausstandes der Müllkutscher unter dem Vorsitz des Demobilmachungskommissars mit Zweidrittelmehrheit ein Schiedsspruch gefällt, der für verbindlich erklärt wurde. In dem Schiedsspruch wird ein Arbeitslohn von 800 Mark wöchentlich zahlbar festgesetzt, bei einer Leistung von nur drei Fuhren und 35 Kasten für den Tag. Der Urlaub beträgt bis 20 Tage im Jahre.

In der Notwehr erschossen. Vor einigen Tagen hat der 54 Jahre alte Maurer Heinrich Hornung auf der Straße einen Glasmacher Garscheck erschossen und den Arbeiter Dietel durch zwei Schüsse schwer verletzt, nachdem dieser seinem Hund Fußtritte versetzt hatte. Hornung wurde damals vernommen und vorläufig auf freien Fuß gesetzt. Letzter Tage gegen 6½ Uhr erschienen vor der Wohnung des Hornung im Hause Bödikerstraße 4 drei Männer, die bei ihm eindringen wollten. Sie hatten bereits die Türfüllung eingeschlagen, als Hornung mit der geladenen Pistole an der Korridortür erschien und einen Schuß auf die Eindringlinge abgab. Die Kugel traf den Kutscher Friedrich Henning und streckte ihn auf der Stelle tot nieder. Hornung wurde nach dem Polizeipräsidium gebracht. Es handelte sich zweifellos seitens der drei Eindringlinge um einen Racheakt für den erschossenen Garschek.

Botschafter Swerbejew †. Dienstag morgen ist in Berlin nach langer Krankheit der letzte kaiserlich russische Botschafter in Deutschland, Senator Swerbejew, gestorben. Swerbejew war, nachdem er Berlin im Jahre 1914 unter recht geräuschvollen Begleitumständen verlassen hatte, kürzlich in aller Stille in die deutsche Reichshauptstadt zurückgekehrt und führte hier ein zurückgezogenes Leben.

Aus dem Reiche.

Tausendjahrfeier in Quedlinburg. Die Stadt Quedlinburg am Harz feiert am 22. und 23. April in festlicher Weise ihr tausendjähriges Bestehen. Die alte Stadt, die reich ist an wertvollen mittelalterlichen Bauten und anderen Sehenswürdigkeiten, spielte in der deutschen Sage [illegible] Geschichte immer eine bedeutende Rolle. Heinrich der [illegible]er, der Begründer des alten Deutschen Reiches, liegt [illegible]m prachtvollen Dom von Quedlinburg begraben. Hier [illegible]de auch der Dichter Klopstock geboren. Für die Feier wurde ein reiches Programm entworfen, in dessen Mittelpunkt ein historischer Festzug und eine Reihe von Festspielen stehen.

Dr. Adolf Müller freigelassen. Der von der Badischen Staatsanwaltschaft wegen Verdachtes der Mitwisserschaft in der Erzberger-Mordsache von München nach Offenburg gebotte Rechtsanwalt Dr. Adolf Müller ist dort nach sechs Wochen wieder freigelassen worden, weil sich keine Verdachtsmomente ergeben haben.

Wichtige Altertumsfunde. In Wolfershausen in Thüringen hat Prof. Bremer aus Marburg ein neues großes Urnenfeld entdeckt, bei dem er bereits 25 Gräber aus der Zeit 200—600 vor Christo festgestellt hat.

Ein neues Opfer der Rußlandhilfe. Die deutsche Hilfe für Rußland hat ein neues Opfer gefordert. Der Leiter des deutschen Krankenhauses in Tiflis, Dr. Merzweiler, ist vom Flecktieber dahingerafft worden. Bis auf weiteres hat die Leitung des deutschen Krankenhauses Dr. Mann übernommen.

+ Zu dem Grubenbrande auf dem Castellengoschacht bei Beuthen wird noch bekannt, daß durch sofortiges Abdämmen der Brandstelle es gelungen ist, einen größeren Brand zu verhüten. Zu den fünf abgeschnittenen Bergleuten vorzudringen, wird wohl erst in zwei bis drei Tagen möglich sein.

Bewaffnete Banditen drangen in die Wohnung eines Kaufmannes in Kattowitz ein. Sie zwangen diesen zur Herausgabe des Geldschrankschlüssels und raubten etwa 400 000 ℳ in deutschem Gelde und 40 Kilogramm Silber.

Noch eine bewaffnete Bande. Nach Nieborowitz, Kreis Rybnik, kam Sonntag nachmittag, nach einer Meldung aus Gleiwitz, eine Bande von 60 Personen auf einem Breiterwagen, der vorn und hinten ein Maschinengewehr hatte. Die mit Revolvern und Gummiknüppeln bewaffnete Bande umstellte das Gasthaus Bernatzki, drang in das Lokal ein, mißhandelte den Besitzer, seine Frau und zwei Söhne und einen Gast und raubte alles, was sie an Geld, Waren und sonstigen Gegenständen vorfand. Die Gemeindewache war machtlos.

Straßenkämpfe in Bozen. Wie die „Innsbrucker Nachrichten" melden, soll es am Freitag in Bozen zwischen Faschisten und Kommunisten zu einem Kampf gekommen sein, in dessen Verlauf die Kommunisten von der Schußwaffe Gebrauch gemacht hätten. Einige Personen seien verwundet worden. Carabiniert hätten zwei Kommunisten verhaftet.

Aus dem Gerichtssaal.

Wegen Mordes zum Tode verurteilt. Vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts III hatten sich dieser Tage zwei Brüder, der Schlosser Max Rohde und der Metalldreher Emil Rohde, wegen Mordes zu verantworten. Sie sollen im Mai v. Js. im Walde bei Strausberg ihren Vetter, einen Arbeiter Werner, getötet und beraubt haben. Der Prozeß endete auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen am Dienstag damit, daß der Schlosser Max Rohde wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode verurteilt wurde. Emil Rohde wurde freigesprochen.

Reichswehrsoldaten als Spione. Der zweite Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte gegen den Robert Verwein aus Itzehoe wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse. Verwein hatte den Auftrag übernommen, für Belgien Nachrichten über das deutsche Heer zu besorgen und an zwei Reichswehrsoldaten für solche Geldbeiträge gezahlt. Das Gericht verurteilte ihn wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse und wegen Bestechung zu drei Jahren, sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und einen der Reichswehrsoldaten wegen passiver Bestechung zu drei Monaten Gefängnis, während der andere freigesprochen wurde.

+ Kapps Beschwerde abgelehnt. Der erste Strafsenat des Reichsgerichts wies am Dienstag die Beschwerde Kapps gegen die Versagung des freien Geleits ab. Der Antrag auf Verschonung mit Untersuchungshaft ist damit erledigt.

Vermischtes.

Träumereien unter dem Frühlingshut. „Der Frühlingshut umfaßt im Leben der Dame eine Welt von Freuden und Aufregungen, von der kein Mann auch nur die leiseste Ahnung hat." So bekennt eine Schöne, die sich in dieser Saison wieder diesen seltenen Genuß angetan hat, und plaudert von ihren „Träumereien unter dem Frühlingshut": „Wie spannend ist schon das Geschäft des Auswählens, wie wichtig die große Frage, ob man die richtige Farbe und Form gewählt hat! Nur feige Frauen flüchten sich immer zu den dunklen und gleichgültigen Kopfbedeckungen. Die Kühne wagt und — gewinnt in vielen Fällen. Welch ein Gefühl, zum erstenmal in dem neuen Hut auf der Straße zu erscheinen! Steht er einem wirklich gut, dann fühlt man sich eins mit dem warmen Sonnenschein, den linden Lüften, dem blauen Himmel, kurz mit all den Schönheiten, die Mutter Natur uns spendet. Aber freilich, der Hut muß wirklich ein Erfolg sein. Hat man übereilt gekauft, hat man schlecht gewählt, dann fällt ein tragischer Schatten auf alle Frühlingsherrlichkeit. Mit welch bangem Herzklopfen nehmen wir ihn aus der Papierdüte, und in der stillen Abgeschiedenheit des Schlafzimmers, hinter verriegelter Tür probieren wir ihn mit zitternden Händen auf. Und sagt ein langer Blick in den Spiegel, daß wir das Falsche gewählt haben, dann bedarf es eines großen, eines heldenhaften Entschlusses, um sich sofort und auf immer von ihm zu trennen. Denn ein Frühlingshut, der einem nicht steht und den man trotzdem trägt, ist eine Quelle ewigen Aergers; er kann einem die schönste Jahreszeit verleiden. Hüte sollen die Stimmung der Trägerin ausdrücken: schwarz für die Trauer, dunkelblau für gesetzten Ernst, braun für ruhige Tage, rot für die Leidenschaft. Aber der Frühlingshut muß seine besonderen Farben haben; er muß licht und hell sein wie das Glück des Lenzes, zart und jubelnd wie die Farben der jungen, neuerwachenden Natur. . ."

Spiel, Sport und Turnen

Beilage zur Schwerter Zeitung

Telegramm-Adresse: Zeitung, Schwerte

Fernsprech-Anschluß Schwerte Nr. 62

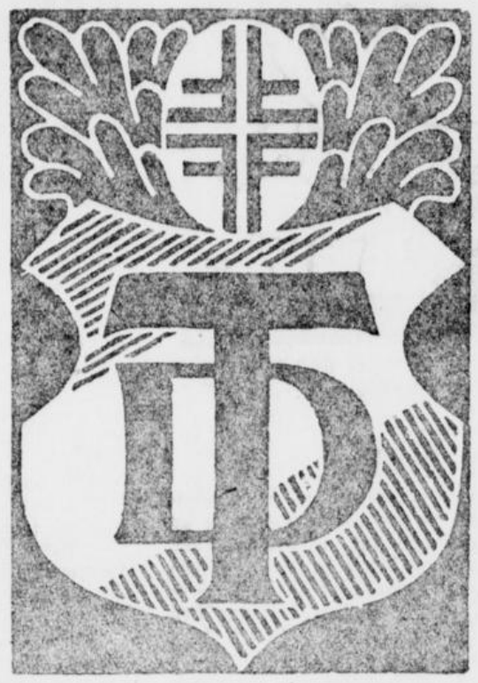
Turnen.

Körperkultur und Wiederaufbau.

Die schweren Ereignisse, die über unser Volk brausten und es zu Boden warfen, haben naturgemäß überall Verwüstungen angerichtet und gar manchen sich gut entwickelnden Baum entwurzelt. Manch blühender Zweig ist deshalb verdorrt und elend verkommen. Gesunde Wurzel und kraftvoller Stamm sind Notwendigkeiten für das Blühen und Fruchttragen eines Baumes.

Beim Menschen ist ein Gleiches zu beobachten. Ist nicht auch bei ihm ein frischer, gesunder Geist von einem starken Stamm, d. h. von einem gesunden Körper abhängig? Diese Erkenntnis hat in weiten Kreisen unseres deutschen Volkes leider immer noch zu wenig Eingang gefunden. Die Wiedergenesung unseres darniederliegenden Vaterlandes ist in erster Linie mit von einem an Körper und Geist gesunden Volke abhängig.

Es sollte deshalb das ernsteste Bestreben aller Deutschen, besonders aber aller Jugendlichen sein, ihren Körper gesund und kräftig zu erhalten, insonderheit durch Pflege von Leibesübungen. Den Eltern und Erziehern aber fällt die Aufgabe zu, unsere Jugend hierzu immer wieder anzuhalten und ihr mit leuchtendem Beispiel voranzugehen. Da wird vielleicht mancher Vater sagen: In meinen alten Tagen kann ich meinem Jungen doch nicht mehr vorturnen oder Fußballspielen. — Warum nicht? — Doch die Jungen sind schon damit zufrieden, wenn sie sehen, daß die Eltern Freude an dem Streben und Ringen der Jugend haben. Doch auch für die Eltern bietet sich manche Gelegenheit, Körperkultur zu pflegen. Es sei hier nur auf den vielseitigen Turn- und Sportbetrieb der Deutschen Turnerschaft hingewiesen. Sie pflegt nicht nur das eigentliche alte deutsche Geräteturnen, Leichtathletik und Freiübungen, sondern auch Spielen und Wandern im Sinne Jahns. Und noch andere Aufgaben hat sich die Deutsche Turnerschaft gestellt. Sie lehrt den Glauben der Väter festzuhalten, unentwegt unserem deutschen Volk zu dienen, das Vaterland und echtes deutsches Volkstum nachzuhalten, selbst in den jetzigen trüben Zeiten. Im Bunde damit stehen Ansporn zu Fleiß, Treue, Hingabe, Opfersinn, Selbstlosigkeit und besonders freiwilliger Gehorsam und Selbstzucht, alles Eigenschaften, die in der Jetztzeit besonders hoch zu werten sind. Und weiter wächst unter dem Schatten der Deutschen Turnereiche die Hilfsbereitschaft, Mut, Ausdauer, Geistesgegenwart, Anspannung des Willens, Konzentration des Geistes, Erziehung zur Arbeit und anderes. Bei all den Erfolgen, die das



Wirken und Streben der Deutschen Turnerschaft krönen und den Zielen, die sie sich gesteckt hat, wird und muß im Zusammenklang mit den Zielen anderer Sportbewegungen bald der Erfolg in unserem Volke sichtbar werden, wenn jeder Einzelne den Leibesübungen das nötige Verständnis entgegenbringt.

Dann sehen wir Kinder mit rosigen Wangen
Und Mädchen in schwellender Blüte prangen,
Und Knaben mit Sehnen u. Flechsen von Stahl,
Feingliedrige Körper und bräunliche Fülle
Und blitzende Augen und eisernen Willen;
Jungmannen und Männer in Vollkraft zumal:
Ihr führt dann aufwärts das Deutschland, das neue,
Das junge, das liebe, das treue, das freie,
Das Land unsrer Mütter, das Land unsres Rechts
Und wenn die Zukunft zum Bessern sich wendet,
Dann sei euch der Dank ihr Väter gespendet,
Des neuen Jahrhunderts, des jungen Geschlechts.

Arbeitsgemeinschaft der Turnvereine von Schwerte und Umgegend

Am Sonntag, dem 2. April 1922 fand im Lokale der Witwe Wölders das Turnen der Arbeitsgemeinschaft der Turnvereine von Schwerte und Umgegend statt. Die Leitung hatte der Turn- und Spielverein Holzen 1907. Erschienen waren ca. 60 Turner, welche sich rege an den Uebungen beteiligten. Unter anderem wurden die Uebungen für das Reichsjugendwettturnen, welches in diesem Jahre stattfinden soll, praktisch und theoretisch durchgeführt.

Im Anschluß daran fand eine Besprechung über Zweck und Ziel der Arbeitsgemeinschaft statt. Zu dieser Veranstaltung hatten sämtliche angeschlossenen Vereine ihre Vertreter entsandt.

Zum Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft wurde Turner Walter Poelsch (Schwerter Turnverein) gewählt, als Geschäftsführer Adolf Viebahn, Westhofen und als Technischer Leiter Karl Kohlmeier, Westhofen.

Die nächste Zusammenkunft findet am Sonntag, dem 23. April in der städtischen Turnhalle in Schwerte statt und ist dem Turn- und Ballspielverein übertragen worden.

Schwimmen.

Die großen Kämpfe im Sommer.

Wenn die großen Projekte, von denen verschiedentlich Nachrichten durchsickern, zur Wirklichkeit werden, stehen wir vor dem ereignisreichsten Sommer, den der deutsche Schwimmsport bisher gehabt hat. Die internationalen Kämpfe werden Trumpf sein. Den 1. Schlag bereitet Hellas-Magdeburg vor. Daß unsere großen „Kanonen" nicht fehlen, wenn Hellas ruft, ist sicher. Doch zu ihnen gesellen sich Arne Borg, Thor Henning, Trolle, Sillouth, Sipoe, Kenyeri, Belesnay. Diesen Kämpfen im April folgt die Sensation des Jahres: Der Start der Amerikaner! Die Verbindung Hellas mit dem Illinois Athletic Club Chicago und des New Yorker Athletic Club durch Behrens und Wohlfeldt ist bekannt, so kommt der Kampf eigentlich nicht unerwartet. Hoffentlich scheitert er nicht an Valutaschwierigkeiten, denn diese Begegnung wird für die Entwicklung von großer Bedeutung werden, kommen doch dann Ragmann Roß und J. Weißmüller usw. in Frage. Sicherlich starten die Amerikaner nicht nur in Magdeburg. Diesem inoffiziellen Länderkampf folgt dann der 1. Wettstreit Deutschland—Schweiz in Arosa und Norwegen—Deutschland. Poseidon-Berlin rüstet zu einem Sechsländerkampf, auch hier sind die Verhandlungen selbstverständlich nicht abgeschlossen. Die schwedischen Schwimmer werden sich für den Besuch der deutschen Meister durch einen Gegenbesuch erkenntlich zeigen, zu ihnen gesellen sich wieder die Vereine aus Amsterdam, Budapest, Wien. Freiburg wird die Schweizer Schwimmer zu Gaste haben. Es schweben weiter noch Verhandlungen zwischen italienischen und deutschen Schwimmern.

Fußball.

Kreisliga.

Sportv Iserlohn : Neheim 08

Zwei gleichwertige Gegner treffen sich morgen auf dem Sportplatz am Seilersee in Iserlohn. Dem offenen Spiel wird Schiedsrichter Weighardt (Hagen 1860) ein aufmerksamer Leiter sein.

Das Spiel Schwerte 06 Hagen 1860 fällt aus, da 1860 einem Rufe nach Siegen (Sportverein) zur Austragung eines Freundschaftsspiels folgt.

In der Kreisliga-Tabelle hat Hagen 1860 jetzt endgültig die Spitze und ist damit Kreismeister. Es ging kein Spiel verloren, 3 Spiele endigten unentschieden; sämtliche übrigen Spiele wurden gewonnen. Den 2. Platz hält Weiter sicher, an 3. Stelle steht Neheim, weiter folgen Hüsten, Arnsberg, Iserlohn, Schwerte, Jahn-Hagen, VfL. Hagen und Turngemeinde Hagen.

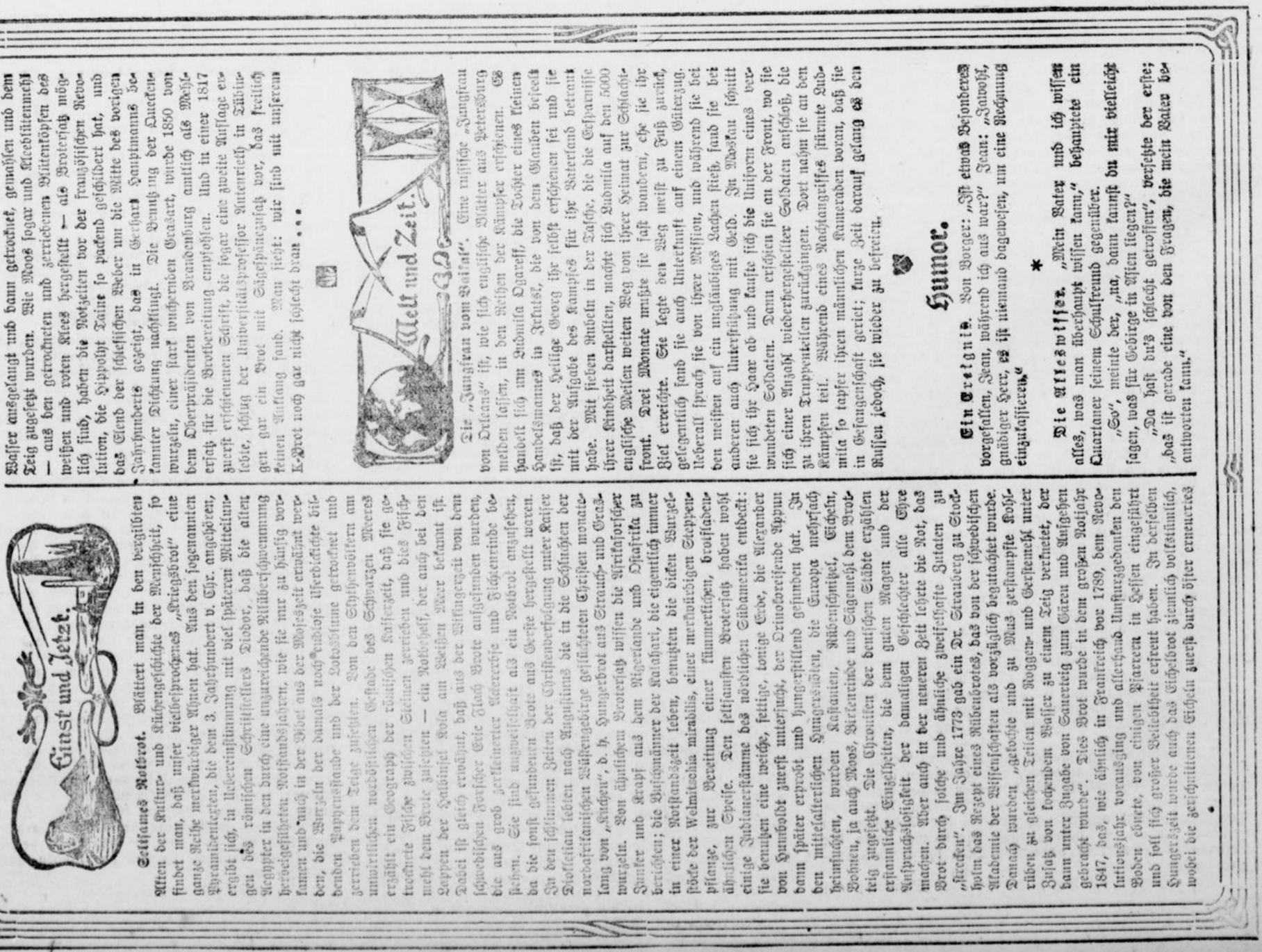
Bezirks-B-Klasse.

Hohenlimburg : Westfig

Der Ausgang dieses Spiels bringt die Entscheidung über den 2. Platz in der Tabelle. Die Mannschaften werden darum ihr bestes Können einsetzen. Hohenlimburg hat die im Herbst aufgetretenen Schwächen überwunden; Westfig spielt ebenfalls annehmbaren Fußball. Das Ergebnis dürfte nicht weit von unentschieden lauten.

Weitere Spiele:

Holzen 3—Union 2; Union 1. Jugend — Holzen 1. Jugend



Welt und Zeit.

Die „Jungfrau vom Beifall". Eine russische „Jungfrau von Orleans" ist, wie sich englische Blätter aus Petersburg melden lassen, in den Reihen der Kämpfer erschienen. Es handelt sich um Ludmila Ogareff, die Tochter eines kleinen Handelsmannes in Jekatinoslaw, die von dem Glauben beseelt ist, daß der Heilige Georg ihr selbst erschienen sei und sie mit der Aufgabe des Kampfes für ihr Vaterland betraut habe. Mit sieben Rubeln in der Tasche, die die Ersparnisse ihrer Kindheit darstellten, machte sich Ludmila auf den 5000 englische Meilen weiten Weg von ihrer Heimat zur Schlachtfront. Drei Monate mußte sie fast wandern, ehe sie ihr Ziel erreichte. Sie legte den Weg meist zu Fuß zurück, gelegentlich fand sie auch Unterkunft auf einem Güterzug. Ueberall sprach sie von ihrer Mission, und während sie bei den meisten auf ein ungläubiges Lachen stieß, fand sie bei anderen auch Unterstützung mit Geld. In Moskau schnitt sie sich ihr Haar ab und kaufte sich die Uniform eines verwundeten Soldaten. Dann erschien sie an der Front, wo sie sich einer Anzahl wiederhergestellter Soldaten anschloß, die zu ihren Truppenteilen zurückgingen. Dort nahm sie an den Kämpfen teil. Während eines Nachtangriffes stürmte Ludmila so tapfer ihren männlichen Kameraden voran, daß sie in Gefangenschaft geriet; kurze Zeit darauf gelang es den Russen jedoch, sie wieder zu befreien.

Humor.

Ein Ereignis. Von Vorger: „Ist etwas Besonderes vorgefallen, Jean, während ich aus war?" Jean: „Jawohl, gnädiger Herr, es ist niemand dagewesen, um eine Rechnung einzukassieren."

*

Die Alleswisser. „Mein Vater und ich wissen alles, was man überhaupt wissen kann," behauptete ein Quartaner seinem Schulfreund gegenüber.

„So", meinte der, „na, dann kannst du mir vielleicht sagen, was für Gebirge in Asien liegen?"

„Da hast du's schlecht getroffen", versetzte der erste; „das ist gerade eine von den Fragen, die mein Vater bei antworten kann."

Kunst und Jetzt.

Seltsames Notbrot. Blättert man in den vergilbten Akten der Kultur- und Küchengeschichte der Menschheit, so findet man, daß unser vielbesprochenes „Kriegsbrot" eine ganze Reihe merkwürdiger Ahnen hat. Aus den sogenannten Pyramidenstädten, die dem 3. Jahrhundert v. Chr. angehören, ergibt sich, in Uebereinstimmung mit viel späteren Mitteilungen des römischen Geschichtsschreibers Diodor, daß die alten Aegypter in den durch eine ungureichende Nilüberschwemmung hervorgerufenen Notstandsjahren, wie sie nur zu häufig vorkamen und auch in der Bibel aus der Moseszeit erwähnt werden, die Wurzeln der damals noch wildwachsenden Lotosblume getrocknet und zerrieben dem Teige zufügten. Von den Südseevölkern am unwirtlichen nordöstlichen Gestade des Schwarzen Meeres erzählt ein Geograph der römischen Kaiserzeit, daß sie getrocknete Fische zwischen Steinen zerrieben und dies Gemisch dem Brote zufügten — ein Notbehelf, der auch bei den Lappen des Polarkreises Sitte am Weißen Meer bekannt ist. Dabei ist gleich erwähnt, daß aus der Hungerzeit von dem schwedischen Forscher Eric Acrel Brote aufgefunden wurden, die aus grob zerkleinerter Rinderhaut und Fischeurinde bestehen. Sie sind unzweifelhaft als ein Notbrot anzusehen, da die sonst gefundenen Brote aus Gerste hergestellt waren. In den schlimmen Zeiten der Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian lehrt nach Augustinus die in die Schluchten der nordafrikanischen Küstengebirge geflüchteten Christen monatelang von „Kuchen", d. h. Hungerbrot aus Strauch- und Graswurzeln. Von ähnlichem Notstand wissen die Afrikaforscher Junker und Krapf aus dem Nigerlande und Ostafrika zu berichten; die Buschnämmer der Kalahari, die eigentlich immer in einer Notstandszeit leben, benutzten die dicken Wurzelknollen der Wolmitschia mirabilis, einer merkwürdigen Steppenpflanze, zur Bereitung einer Nummerklöße, brotfladenähnlichen Speise. Den seltsamsten Brotersatz haben wohl einige Indianerstämme des nördlichen Südamerika entdeckt: sie benutzen eine weiche, fettige, lonige Erde, die Alexander von Humboldt zuerst untersucht, der Orinokoreisende Aymun dann später erprobt und hungerstillend gefunden hat. In den mittelalterlichen Hungerjahren, die Europa mehrfach heimsuchten, wurden Kastanien, Rübenschnitzel, Eicheln, Bohnen, ja auch Moos, Birkenrinde und Sägemehl dem Brotteig zugesetzt. Die Chroniken der deutschen Städte erzählen erschütternde Einzelheiten, die dem guten Magen und der Nervenruhelosigkeit der dermaligen Geschlechter alle Ehre machen. Aber auch in der neueren Zeit kehrte die Not, das Brot durch solche und ähnliche zweifelhafte Zutaten zu „strecken". Im Jahre 1773 gab ein Dr. Stranberg zu Stockholm das Rezept eines Rübenbrotes, das von der schwedischen Akademie der Wissenschaften als vorzüglich begutachtet wurde. Danach wurden „gekochte und zu Mus zerstampfte Kohlrüben zu gleichen Teilen mit Roggen- und Gerstenmehl unter Zusatz von kochendem Wasser zu einem Teig verknetet, der dann unter Zugabe von Sauerteig zum Gären und Aufgehen gebracht wurde". Dies Brot wurde in dem großen Notjahre 1847, das, wie ähnlich in Frankreich vor 1789, dem Revolutionsjahr voranging und allerhand Umsturzgedanken den Boden ebnete, von einigen Pfarrern in Hessen eingeführt und soll sich großer Beliebtheit erfreut haben. In derselben Hungerszeit wurde auch das Eichelbrot ziemlich volkstümlich, wobei die zerschnittenen Eicheln zuerst durch öfter erneuertes Wasser ausgelaugt und dann getrocknet, gemahlen und dem Teig zugesetzt wurden. Wie Moos sogar und Kleeblütenmehl — aus den getrockneten und zerriebenen Blütenköpfen des weißen und roten Klees hergestellt — als Brotersatz möglich sind, haben die Notzeiten vor der französischen Revolution, die Hippolyt Taine so packend geschildert hat, und das Elend der schlesischen Weber um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gezeigt, das in Gerhart Hauptmanns bekannter Dichtung nachklingt. Die Benutzung der Queckenwurzeln, einer stark wuchernden Grasart, wurde 1850 von dem Oberpräsidenten von Brandenburg amtlich als Mehlersatz für die Brotbereitung empfohlen. Und in einer 1817 zuerst erschienenen Schrift, die sogar eine zweite Auflage erlebte, schlug der Universitätsprofessor Autenrieth in Tübingen gar ein Brot mit Sägespänezusatz vor, das freilich keinen Anklang fand. Man sieht: wir sind mit unserem K-Brot noch gar nicht schlecht dran . . .

Leitvers.

Epheu und ein ärmlich Gemäuer
Hetzet sich an und grünt und blüht.
Kann es wieder Sommer nicht werden,
Es muß verdorren, es muß verblühen.

Goethe.

Die Karwoche im Volksbrauch

Von Wilhelm Krante.

Um das Osterfest, das vor allen anderen christlichen Festen vorwiegend Alter und grundlegende Bedeutung voraus hat, rankt sich ein großer Reichtum von volkstümlichen Gebräuchen. Bereits mit dem Palmsonntage setzen sie ein, um dann die ganze folgende Woche zu beherrschen. Am Palmsonntag pflegt man die Palmzweige, die bei der Prozession der feierliche Einzug Jesu in Jerusalem darstellt. Der „Palmesel“ — ein auf einem Radgestell befestigter hölzerner Esel, der oft eine Christusfigur trug, — ist jetzt nirgends mehr lebendig. Das Münchener Bürgermuseum bewahrt in der Kapelle einen solchen auf. Heute ist „Palmesel“ ein Spottname für die Kandidaten der Theologie, die zum ersten Male bei der Palmweihe in der Kirche wird an diesem Tage der Palmbaum gesegnet, oben und unten durch ein Band zusammengehalten wird und im Innern ein paar Tage vor Weihnachten ein „Bäumchen“ aus dem Wasser holen, sonntag die Kapelle ein „Bäumchen“ aus dem Wasser holen, binden sie dabei:

„Palm, Palm, Palmen,
Laut den Kuckuck rufen,
Laut den Himmel singen
Um den Erdenball klingen!
Palm, Palm, Palmen!
Ostern, Ostern!
Was nah en Sunndag,
Dann kin w. auf en Ost.“

Statt der Weidenzweige trägt man in manchen Gegenden Buchsbaumzweige zur Kirche. In Süddeutschland nimmt man Tannenzweige als Palmen, entkleidet sie der unteren Aeste und schmückt die oberen mit Aepfeln, Eiern, Backwerk und farbigen Bändern. Nach der Segnung in der Kirche wird die Krone an die Stallthür gesteckt. Sie schützt das Vieh vor Krankheit und das Haus gegen einschlagende Blitze. Weitverbreitet ist auch der Glaube, daß man die Asche der geweihten Palmen verstreuen soll, um während des Jahres den Hahn, Habicht, Kohlweh und Ungeziefer zu vertreiben. Am Ostermontage pflegt der Bauer mit den Seinen in die Saatfelder zu gehen, um den Segen der Feldfrucht zu sichern. Am Palmsonntag wird an manchen Orten ein Geselle oder Bursche, der sich durch Faulheit oder Ungeschicklichkeit bei seinen Kameraden unbeliebt gemacht hat, mit Ruten aus der Stube gejagt. Bei einem Geselligkeitsabend an Palmsonntag pflegt man einen Gesellen, der sich durch Faulheit oder Ungeschicklichkeit bei seinen Kameraden unbeliebt gemacht hat, mit Ruten aus der Stube zu jagen. Am Palmsonntag wird an manchen Orten ein Gesellen- oder Burschenwettlauf veranstaltet, der dem Sieger Ehre und Ansehen bringt. Auch Wettreiten und Wettschießen sind an diesem Tage üblich. Am Palmsonntag ist es noch üblich, daß an den Türen der Häuser Palmzweige gesteckt werden, um Hexen und Zauberer fernzuhalten. Auch Palmfeuer werden an diesem Tage angezündet. Die Asche der Palmen wird dann auf die Felder gestreut. Auch Palmwasser wird bereitet, indem man Palmzweige in Wasser legt. Dieses Palmwasser soll gegen Krankheiten helfen. Auch Palmbrezeln werden gebacken. Palmbrezeln sind Brezeln, die in Palmzweigen gebacken werden. Auch Palmeier werden gebacken. Palmeier sind Eier, die in Palmzweigen gebacken werden. Auch Palmeier sind Eier, die in Palmzweigen gebacken werden. Auch Palmeier sind Eier, die in Palmzweigen gebacken werden.

schweinchen besinnen, eine Sparbüchse anschaffen würden? Dem bittenden Kinde wird sicherlich gelegentlich dieser Wunsch erfüllt werden. Die Sparbüchse könnte ihren Ehrenplatz auf dem Schranke der Kinderstube finden, das würde den großen Menschen zur Sparsamkeit mahnen und den kleinen Menschen zur Sparsamkeit erziehen. Das Geldschwein würde der Lehrer sein, der lehrt, daß man mit Kleinem beginnen und mit Großem aufhören kann, das Geldschwein würde die uralte Weisheit vom Nutzen des Sparens und von der Freude des Wohltuns erneuern.

Das Geldschwein würde uns märchenhafte Wirklichkeitsstunden erleben lassen: uns das Leben erleichtern. Denn: Sparen heißt Verdienen.

Karl Meitner-Heckert.

Mäuschens Glück.

Es war einmal ein Mäuschen,
Das naschte gar so sehr;
Sah's irgendwo ein Bröckchen,
Gleich fiel es drüber her.

Einst hat's im Speisekeller
Ein großes Loch entdeckt,
Da hat's vor lauter Freude
Die Pfötchen sich geleckt.

Mit einem Satz war's drinnen
Und rief voll Jubel aus:
„O, dieses feine Plätzchen
Verrat' ich keiner Maus."

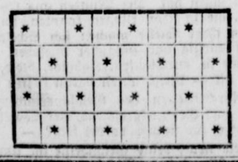
Dem kleinen munt'ren Mäuschen
Das Herz im Leibe lacht.
Vor lauter Glück und Freude
Es tolle Sprünge macht.

M. H.



Briefmarken-Lotto.

Viele Kinder sind eifrige Briefmarken-Sammler, und diesen wird ein Spiel besondere Freude machen, das sich jeder selbst anfertigen kann. Zur Herstellung sind in erster Linie 96 **verschiedene Briefmarken und ebensoviel Dubletten** (gleichwertige Marken) nötig. Außerdem gebraucht man Kartonpapier (möglichst weiß), von dem — falls sich nichts im Haushalt findet — ein Bogen in einer Schreibwarenhandlung besorgt werden muß. Aus dem Kartonpapier schneide man sechs gleich große Karten, etwa 15 : 25 cm. Jede Karte wird in 32 Felder eingeteilt, des besseren Aussehens wegen bleibt ein Rand von 2 bis 3 cm ringsum frei. In jedes mit einem Sternchen versehene Feld wird eine Marke geklebt, während die freien Felder ebenfalls frei bleiben.



Es sind auf jeder Karte 16, also auf 6 Karten 96 Felder mit Marken zu versehen. Die Spielkarten wären somit schon fertiggestellt, nun geht es noch an die 96 kleinen zum Zudecken erforderlichen Kartenstückchen. Diese sind ein wenig größer wie eine Briefmarke zu schneiden, und die 96 Dubletten werden einzeln auf diese Kartonstückchen verteilt. Ist auch diese Arbeit verrichtet, so ist das Spiel fix und fertig, und es fehlt nur noch ein Karton zur sorgfältigen Aufbewahrung, der vielleicht mit der stolzen Aufschrift „Selbstgefertigtes Briefmarken-Lotto" versehen wird.

Gespielt wird in der üblichen Art des Lottos, indem man die 6 Karten unter die Spieler (am besten 3 oder 6) verteilt, während die gut gemischten Zudeckkärtchen vom Leiter des Spiels verdeckt gezogen und einzeln angesagt werden, z. B.: Deutschland 40 Pfennig rot — Tschecho-Slowakei 25 Heller grau — Schweden 10 Oere usw. Derjenige, der die angesagte Marke auf seiner Karte hat, erhält das Kartonstückchen, natürlich zum Zudecken. Wer seine Karte oder Karten zuerst „voll" hat, ist Gewinner. Will der Spielleiter einen Preis aussetzen, so eignet sich wohl am besten eine schöne Marke für den eifrigen Sammler.

M. P.



Bilder-Rätsel.

Die Reihenfolge der Buchstaben richtet sich nach den Beeren. Wen stellt der Kopf in der Mitte dar, und was hat dieser Mann mit dem Ergebnis der Aufgabe zu tun?

Wechsel-Rätsel.

Mit A in Blatt und Hand,
Mit O ein Strom im Land.
Mit E ist's auch ein Fluß
Mit Ei ein dritter. — **Schluß!**

(Die Lösungen erscheinen in der nächsten Nummer.)

Richtige Lösungen der Rätsel in voriger Nummer sandten ein: Karl Schumacher, Joh Kohl. Irmgard Scherff, Elisabeth Niederstadt, Karl Dröge, Ilse Schoof, Georg Schorr, Willi Klein, Eduard Horn, Fritz Schäfers, Wilhelm Heimann, Ilse Feldhügel, Erwin Koch, Alfred Portoff, Teddy Schäters.

Auflösung: Silben-Rätsel: Diana, Esel, Rebus, Nero, Eisen, Frühstück, Falke, Emil. „Der Neffe als Onkel." Besuchskarten-Rätsel: Flensburg, Arzt.

Briefe.

Walter Broer, Friedhofstraße 2: Dein sauberer Aufsatz und sein sehr guter Inhalt: „Du sollst Vater und Mutter ehren" hat uns recht gefallen. Weiter so.

Wilh. H., Förderstraße 39: Du versuchst Dich nun auch schon in „Gedichten". Der Inhalt der „Osterglocken" ist gut, die Form aber noch nicht brauchbar; die Schrift nicht auf der Höhe und nicht fehlerfrei. — Dennoch: Jetzt „U ill". Besten Glückwunsch zur roten Mütze. Und gewonnen hast du Strick auch wieder. Bedanke dich bei Else. Althoff und Else Nolte, die dieses mal die Namen ausgelost haben; bringe Eure Aprilkittung aber mit.

die Menschen ja gar nicht, was Brot heißt."

„Ja, wir sind anspruchslos geworden. Mit wenigem zufrieden, wenn es uns nur sättigt und nährt. Geld haben wir natürlich auch nicht."

„Aber wir brauchen auch kein Geld. Was hat dir das viele Geld in Berlin genützt? Du konntest ja nichts kaufen, und wenn einmal etwas hinten herum zu haben war, dann kostete es unerschwingliche Preise. Hier aber können wir von dem niedrigen Tagelohn mehr sparen als in Berlin von dem vielen, vielen Geld, das du verdient hast."

„Wenigstens haben wir ein Dach über dem Kopf und keinen Hunger in den Eingeweiden. Es wird ja auch wieder einmal eine bessere Zeit kommen, und hier in unserem kleinen Häuschen können wir ruhig abwarten, wie sich die Verhältnisse gestalten. Hier ist noch für lange, lange Monate Arbeit. Wenn die Maschinen in Ordnung sind, dann geht's an die Wagen und die Gespanne, und so hängt eine Arbeit immer an der anderen, es hört nie auf."

„Ja, wenn man so tüchtig ist wie du und so schnell sich in jede Arbeit hineinfinden kann."

(Schluß folgt.)

Welt und Zeit.

Das Paradies der Vögel. Wie in einem Streifen, der sich von den Sandwichinseln nach Japan hinüberzieht, liegt eine Gruppe von Inseln, oder richtiger gesagt, von kleinen Holmen, die in den letzten Jahren infolge ihres eigenartigen Vogellebens die besondere Aufmerksamkeit der Naturforscher erregten. Namentlich wurde eine von ihnen, Laysan, dadurch bekannt, daß der Londoner Museumsdirektor William Palmen auf der Insel Aufenthalt nahm, um ihre Fauna gründlich zu untersuchen und zu studieren. Dieser Reisende macht folgende Mitteilung über das interessante Eiland: Laysan ist nur sechs Kilometer lang und vier Kilometer breit. Auf der ganzen Insel finden sich nur ganz vereinzelte Bäume und einige Büsche, sonst nichts als Gras und — Vögel. Eine Unendlichkeit von Vögeln! Seite an Seite sitzen sie, soweit das Auge reicht, auf den Felsklippen und im Sande, und zur Zeit des Eierlegens gleichen die Brutplätze unendlichen Strecken großer weißer Steine, obgleich die Albatros, die den Hauptbestandteil bilden, nur ein einziges Ei für das Paar legen. Das Nest ist einfach ein kleiner Erdhaufen, in den das Ei mit der Spitze nach unten gelegt wird, und das Männchen und Weibchen wechseln sich beim Brüten ab. Die Albatros, die man hier findet, gehören zwei Arten, der braunen und der weißen, an. Letztgenannte Art, die die zahlreichste ist, ist ein großer, schöner Schwimmvogel. Kopf, Brust und Bauch sind hübsch weiß, während die Flügel eine schöne schwarzblaue Farbe haben. Einen kleinen schwarzen Fleck haben sie außerdem gerade über dem Schnabel. Er ist ein höchst lebhafter Vogel, unausgesetzt in Bewegung, fliegend, schwimmend oder nach Fischen tauchend, denn seine Freßlust ist unersättlich. Dieser Umstand gibt dem Vogel aber auch seine ökonomische Bedeutung. Denn nur dadurch ist es möglich, daß die kleine Insel alljährlich unglaubliche Mengen des vorzüglichsten, als Guano bei uns geschätzten Düngers liefert. Höchst komisch nimmt sich eine Albatroskolonie zu der Zeit aus, wenn die Brutperiode sich nähert. Sie hat dann wirklich eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Strande eines fashionablen Seebades, wenn der Flirt in vollem Gange ist. Die Jugend wimmelt bunt durcheinander, sich laut unterhaltend und kurtisierend, und hat einer auf eine ein gutes Auge geworfen, so beginnt ein den Hof machen nach allen Regeln der Kunst. Sie verneigen sich und bücken sich und verstellen sich und wandern lebhaft schnatternd nebeneinander her, und es dauert nicht lange, daß sich ihre Schnäbel zu einem langen und innigen Kuß vereinigen. Für seine Jungen sorgt der Albatros mit der größten Liebe. Sie werden mit Fischen gefüttert, welche die Alten fangen und in ihrem Schlund verwahren, während der Schwanz des Fisches lang aus dem Schnabel heraushängt. Das Junge steckt seinen Schnabel quer in den des Alten und erhält so sein Futter. Merkwürdig ist, daß dieser Vogel trotz seines sparsamen Eierlegens an Anzahl kaum zu schwinden scheint, obgleich ihm stark nachgestellt wird. Und dies ist um so auffallender, als auch die Eier alljährlich zu Millionen eingesammelt werden. Seitens der Händler in Honolulu werden nämlich häufig große Expeditionen von Erwachsenen und Kindern nach Laysan gesandt, die so viel Eier fortschleppen, wie sie mit sich führen können. Diese werden dann zu Spottpreisen in den Städten auf den Inseln des Stillen Meeres verkauft. Natürlich ist der Albatros nicht der einzige Vogel, der auf Laysan lebt. Auch von Möven, Enten und anderen Wasservögeln gibt es ganze Mengen, und schließlich kann die Insel viele Arten Landvögel aufweisen, die ihr Gezwitscher mit dem heiseren Schreien der Schwimmvögel vermischen. Das sind die niedlichen, purpurroten Honigvögel und verschiedene Arten Finken und Insektenfresser, die alle so furchtlos sind, daß man sie in die Hand nehmen und wie zahme Kanarienvögel füttern kann.

Kunst und Wissen.

Steingeld. Die merkwürdigsten Gegenstände müssen auf unserem Erdball dazu herhalten, als Wertmesser und Umsatzmittel benutzt zu werden. Außer den edlen Metallen und dem sie ersetzenden Papiergeld dient noch eine Menge anderer Gegenstände und Stoffe diesem Zweck. Die Indianer Nordamerikas gebrauchen „Wampums", auf Schnüre gezogene Perlen, im nordwestlichen Amerika nimmt man rohe, mit gewissen Zeichen oder Stempeln versehene Kupferplatten oder man verwendet aus der Wolle des Gebirgsschafes gewebte Decken. In Afrika ist die Kaurimuschel ein beliebtes Zahlungsmittel. Daneben werden aber auch Salzsteine der verschiedensten Größe, Sklaven, Büchsen, Pulver und vieles andere als Wertmesser anerkannt. Auf den ehemals deutschen Inseln „die Karolinen" sind es große, mühlsteinartig geschliffene Scheiben einer auf der südlichsten Palauinsel vorkommenden Steinart Arragonit, die den allerdings etwas schwer transportablen Reichtum der Kapitalisten ausmachen. Wenn ein Kapital erworben werden soll, gibt ein Häuptling seine Zustimmung dazu, daß einige seiner jungen Untertanen die lange und beschwerliche Kanoefahrt nach der genannten Insel unternehmen. Hier brechen sie mehrere hundert Steine, von denen einige, nachdem sie roh zu runden Scheiben zugehauen sind, einen Durchmesser von zwei Metern erhalten, während die meisten doch wesentlich kleiner sind. Ein mittelgroßer Stein hat ungefähr den Wert eines fetten Schweines. Wenn die jungen Männer mit ihrem Schatz zurückkehren, wird dieser von den Einwohnern der Dörfer mit so und soviel Körben Tarowurzeln für jeden Stein angekauft. Auf diese Weise werden nach und nach alle größeren Ortschaften der Hauptinsel Yap mit Geld versehen, das ihnen eine gewisse Ueberlegenheit vor den kleineren Gemeinden gibt. Eigentlich im Umlauf befindet sich das Steingeld nicht. Wandert es von dem einen Kapitalisten zum andern, so wird ein Stock durch das Mittelloch gesteckt, und man läßt auf diese Weise das Steingeld „rollen". Sein Hauptzweck ist seine Verwendung als Spielobjekt und als Dekoration. Die Kapitalisten pflegen nämlich ihren Steinbesitz in zwei Reihen vor dem Eingang zu ihrer Behausung aufzubauen, um damit ihren Reichtum und ihre Ueberlegenheit kundzutun.

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde

Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 84 Samstag, den 8. April 1922

Auf Hesselvörde.

Roman von Fritz Gantzer.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Joachim knappte lustig mit der Peitsche und suchte nach einem heiteren Lächeln in Renatens Gesicht.

Es blieb ernst. Renate hatte sich plötzlich mit eindringlicher Schärfe seines sorgenvollen Aussehens erinnert, als sie ihm damals flüchtig gegenüber gestanden. Burmanns Mitteilungen über die ihn bedrückenden finanziellen Schwierigkeiten kamen ihr in den Sinn. Ob er noch unter ihnen litt oder in welcher Weise sie sich für ihn geregelt hatten, wußte sie nicht . . . Und dann . . . ja, woher kam dies Bewußtsein mit so vollendeter Selbstverständlichkeit? . . . sie war arm, verfügte über nichts weiter als ihr jährliches Gehalt, das sie sich als Gesellschafterin verdiente. . . . .

Joachim beobachtete sie beunruhigt. Hatte er sie verletzt? Verstand sie keinen Scherz? Das hatte er am allerwenigsten bei ihr vermutet. Den heiteren, losen Schalk hätte er besonders gern an ihr gehabt. Er scherzte ja auch mit Vorliebe, wenn ihm das Leben nicht gerade alle Lust dazu benahm und sich nur einigermaßen anständig betrug.

Endlich fragte er: „Sind Sie mir böse, Fräulein von Groening, daß ich Sie und Ihren Aufenthalt in Hesselvörde mit Geldangelegenheiten in Verbindung brachte?"

Nun fand sie doch ein Lächeln. „Das wäre ja töricht von mir, Herr von Brandt. Sie scherzen doch nur." Er dachte: „Gott sei Dank, sie ist vernünftig." Aber daß sie ihre alte Harmlosigkeit nicht wiederfand, blieb ihm unverständlich. Vergeblich mühte er sich in seinem Sinnen ab, einen Grund dafür zu finden. Und da sie einsilbig blieb, glaubte er schließlich doch, daß irgend etwas unangenehm von ihr empfunden sein mußte.

Diese Vorstellung beunruhigte ihn nachhaltig und bewirkte, daß er auch nur noch sprach, um die Unterhaltung in unhöflicher Weise nicht ganz zerfließen zu lassen.

Es lag wie der Druck eines Mißverständnisses auf ihnen. Joachim von Brandts helles Glücksempfinden, das ihn bei Beginn der Fahrt erfüllt, zeigte leise Schatten, die etwas klar und blank Gewesenes verdunkelnd trübten. Es war wie bei einer silbernen Glocke, die einen Sprung empfängt. —

Zum Glück war man gleich in Hesselvörde. Dort leuchtete schon das grüne Gesicht der Dammwiesen durch das gespreizte Gezweig der Erlenbüsche. Inspektor Klemke kam einen Seitenweg her, in den Langschäftigen, weitausschreitend. Der starke Tabaksqualm aus seiner kurzen Pfeife sandte seinen aufdringlichen Geruch bis zu dem Gefährt. Es roch anheimelnd. Der Duft paßte zu dem Wiesenschlage mit seinem Saum und zu dem breiten Landwege davor. Dies Odeur sog man mit Behagen ein. Klemke grüßte respektvoll, als der Wagen an ihm vorüberfuhr. Seine graue Leinwandmütze beschrieb im Schwung einen weiten Bogen und versäumte fast, den Rückweg anzutreten. Weil das Erstaunen ihres Herrn so nachhaltig war, daß er die eine Weile in der weitausgestreckten Rechten hielt, als müsse er das Defilement eines Bataillons abnehmen. . . .

Mann, schon wieder 'ne junge Dame? Und der Herr höchsteigenhändig als Lenker des Wagens? Was wollten all die jungen Weiber in Hesselvörde? Man hatte hier doch um alles in der Welt kein Heiratsbureau! Donnerwetter ja! Karl Klemke spie aus und hatte einen grausamen Fluch. Denn er war ein hartgesottener Junggeselle von ein paar Jahren über dem halben Hundert. . . . Und dort lag nun das Herrenhaus. Tante Malve und Edith standen auf der Treppe und winkten grüßend herüber. . .

Plötzlich ließ Edith ihre Hand jäh sinken und verschwand im Hause.

Renate und Joachim tauschten unwillkürlich einer verwunderten Blick.

„Weshalb entfernt sich Fräulein Burmann? Es sah fast verletzend aus, wie sie sich abwandte. Nicht wahr?"

Renate zögerte. Erst nach einem kurzen Besinnen sagte sie begütigend:

„Sie wollte wohl nicht verletzen. Es kommt oft in halber Bewußtlosigkeit über sie."

Er nickte. Aber seine Schultern flogen mit einem Ruck hart in Höhe. Tante Malve ging allein zu dem eben haltenden Wagen hinab. Edith war nicht zurückgekehrt. Die alte Dame blickte mit einer Art verwunderter Scheu zu Renate hoch. So schöne Menschen gab es auf Gottes Welt?

O Gott! dachte sie. Es war ihr zumute, als müsse sie seufzen, schwer und bang. Und ein banger Blick traf ihres Neffen Gesicht.

Aber das war auch ein lieber, guter Mensch, dieser neue Gast. So gar herzlich, so in frischer Natürlichkeit und Anmut dazu, hatte selten ein junges Mädchen zu ihr gesprochen.

Gespannt beobachtete Joachim Tante Malvens Gesichtsausdruk. Nun, da hatte er nicht falsch gedacht: Tante Malve war von Renate entzückt.

Er warf Hinrich Baasch, der in behender Dienstbeflissenheit, die komisch wirkte, herbeigestürmt war, mit einem gutmütig-derben Scherzwort, das seine Solo-Heimfahrt betraf, die Zügel zu und ging nach den Rosenbeeten hinüber.

In schnellem Entscheiden wählte er eine prachtvolle dunkelrote Eugen Fürst und zwei entzückende, wunderbar getönte Lyonrosen.

Als die beiden Damen sich nach ihm umwandten, kam er schon mit den Rosen, sie noch in seiner Hand ordnend, auf sie zugeschritten.

Sein Gesicht leuchtete. „Herrlichste Blüten grüßen Sie zum Willkomm, Fräulein von Groening," sagte er, ihr die drei farbenprächtigen Kelche überreichend.

Renate schien verwirrt. Ihre feine Hand zitterte leise, als sie sich den Rosen entgegenstreckte. „Ich danke Ihnen, Herr von Brandt," sagte sie in schlichter Herzlichkeit und neigte ihr schönes, von zartem Karmin überflutetes Gesicht zu den du tenden Blüten hinab. Sekundenlang trank sie den ihnen entströmenden süßen Atem. Dann fuhr sie wie in einem Erschrecken jäh in die Höhe.

„Wo bleibt Edith?" fragte sie. „Darf ich bitten, mich zu ihr zu führen?"

„Ach ja, Fräulein Burmann," sagte Tante Malve, als erinnere sie sich jetzt erst wieder an sie. „Kommen Sie, wir wollen uns nach ihr umsehen! Warum ging sie vorhin nur fort?"

Joachim zuckte wieder mit den Schultern. Renate atmete schwer. War wo eine Last? — —

„Auf Wiedersehen, Fräulein von Groening," sagte Joachim im Flur. „Ich gehe gleich in mein Zimmer."

Sie nickte ihm mit einem nixen Lächeln zu. Die Rosen bebten in ihrer Hand. Unwillkürlich wohl im Gefühl, unter der Einwirkung von Neuem, Fremdem zu stehen, hob sie die Blüten zu ihrem Gesicht. . . Es schien Joachim so, als wenn die dunkelrote leise ihre Lippen streift. Wohl ganz ohne Absicht. Denn davon war er überzeugt, kokett, berechnend, schauspielernd, nein, das war Renate nicht. . . . .

„Hier bitte, Fräulein von Groening," sagte Tante Malve. „Dies ist die Tür zu Fräulein Burmanns Zimmern." — —

6. Kapitel.

In ratloser Verwirrung blieb Renate nach ihrem Eintritt in den Raum hart an der Schwelle stehen. Ein wildes, aufgeregtes Schluchzen traf ihr Ohr. Als sich ihre Augen an das durch die dicht zugezogenen Vorhänge erzeugte Halbdunkel gewöhnt hatten, erblickte sie Edith mit abgewandtem, in die Hände gelegtem Gesicht auf der Chaiselongue. Lang ausgestreckt, am ganzen Körper regungslos. Nur das erschütternde Schluchzen bewies, daß Leben in ihr war. Renate kannte den Ausdruck von Gefühlserschütterungen bei Edith. Aber sie erinnerte sich nicht, sie je in dieser Heftigkeit beobachtet zu haben. Ihre Ratlosigkeit wuchs. Eine heimliche Furcht beschlich sie. Endlich bezwang sie sich und schritt entschlossen näher. Sie wußte, daß gütliches Zureden gewöhnlich Wunderdinge bei Edith verrichtete.

Sie beugte sich zu ihr hinab und legte die Linke mit einem losen Berühren auf ihre Schulter.

„Edith", sagte sie, „ich bin da, was fehlt dir, was hast du?"

Einen Augenblick verstummten die beängstigenden Laute, dann setzten sie, wie bei einem eigensinnigen Kinde, das für kurze Zeit sein Weinen unterbricht, um frische Kräfte zu sammeln, von neuem ein.

Renate umklammerte Ediths Schulter fester und sagte: „Ich bitte dich, höre auf! Sage mir, was . . . ."

Sie vermochte nicht zu vollenden. Edith fuhr in die Höhe und stieß heraus:

„Berühre mich nicht, laß mich, geh!" Ihre Augen funkelten. „Geh wieder zu Herrn von Brandt!"

Renate fuhr zurück. Sie verstand Edith plötzlich. Ihre Erregung bezwingend sagte sie: „Sprich nicht so töricht, Edith! Ich bitte dich in aller Herzlichkeit. Das verletzt mich."

Edith war still geworden. Sie sprang auf, ging zum Fenster und zog den Vorhang zur Seite. Ein heller Lichtstreifen flutete in das Zimmer. Sein klares Band spann die Rosen in Renatens Hand in Gold. Edith bemerkte sie. Ihre Augen saugten sich an ihnen fest.

„Rosen?" fragte sie, mit dem Finger darauf zeigend und näher kommend.

„Woher hast du diese Rosen? Diese wunderbaren Rosen?"

Renate sagte es.

„So? . . . Herr von Brandt? . . . Nun siehst du, ich hatte doch vorhin . ."

Sie brach ab und ging mit halbgeschlossenen Augen im Zimmer hin und her. Ganz grau und alt sah ihr Gesicht aus.

Renate empfand inniges Mitleid mit ihr. Sie legte die Rosen behutsam auf ein Tischchen und schlang ihren Arm um Ediths Schultern, um mit ihr zusammen auf- und abzugehen. . . .

„Herr von Brandt übte doch nur einen Akt von Ritterlichkeit, als er mir die Rosen überreichte. Es sollte ein Willkomm sein. . . . Und sicher hat er es bei deinem Eintreffen ebenso gemacht. . . ."

Edith schüttelte den Kopf. „Nein. In einer Vase standen wohl Rosen. Dort. . . . Aber mir selbst hat er keine gegeben"

„Nun ja, das ist ja auch schließlich nebensächlich, in welcher Weise man Courtoisie bezeugt. Jedenfalls bin ich nicht bevorzugt. . . ."

„Doch," sagte Edith bitter. „Du bist von ihm persönlich abgeholt worden. Du hast neben ihm gesessen . . . und . . ."

Wieder begann das Schluchzen. Konvulsivisch rann es über ihre Züge.

„Wie ein Kind," dachte Renate. „Wie ein törichtes Kind." . . Oder spielte doch eine törichte Eifersucht die Hauptrolle?

Der Gedanke berührte Renate so peinlich, daß sie über ihn errötete. Wenn es so war, wie durfte Edith dann diesem Gefühl Raum geben?

„Edith," sagte sie ernst, „riefst du mich deshalb, um mir unberechtigte Vorwürfe zu machen? Ich bin gern gekommen. Ich habe deinen Wunsch sofort erfüllt, und nun erregst du dich und mich um Dinge, die besser unerörtert blieben. Was kann ich dafür, daß Herr von Brandt mich persönlich abholte, daß ich neben ihm saß? Wenn mein Herzlein möglich sein soll, mußt du mir versprechen, törichten Gefühlen keinen Raum in dir zu geben! Kannst du das nicht, so fahre ich am besten sofort wieder ab."

Edith blieb hart stehen. Ihr Augen ruhten groß und angstvoll auf Renatens entschlossenem Gesicht. „Wie, wieder abfahren wolltest du?

„Ja, gewiß, sofort, wenn du mir nicht das gewünschte Versprechen gibst."

Mit einer stürmischen Bewegung umschlang Edith Renate. „Nein, nein, du darfst nicht fort! Ich verspreche dir alles." Sie lachte unter Tränen. „Sei mir nicht böse. Verzeihe mir, daß ich so töricht sein konnte!"

Wie die Stimmungen bei ihr wechselten! Sie war ganz Fangball in ihren Händen.

„Nun, dann ist es gut!" sagte Renate. Aber sie war nicht froh. Sie ahnte, daß schwere Tage für sie kommen würden. Müde und abgespannt setzte sie sich in den bequemen Korbstuhl. Zum ersten Male empfand sie ihr Los bitter hart.

Edith trat aus dem Nebenraum, wo sie sich das Gesicht gewaschen hatte, wieder zu ihr in das Zimmer zurück. „Komm, meine gute Renate, wir wollen zu unseren Wirten gehen. Du darfst mir aber wirklich nicht böse sein!"

Renate lächelte. „Nein, nein," erklärte sie in Hast. Sie erhob sich und trat in das Schlafzimmer Ediths, um abzulegen und sich zu erfrischen. Dann begaben sie sich zu Fräulein von Ebert. Die Rosen ließ Renate achtlos auf dem Tischchen liegen. Die reine Freude daran war ihr verdorben. Oder fürchtete sie eine neue Erregung Ediths, wenn sie sich damit schmücken würde? . . .

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Es ist das kleinste Vaterland der größten Liebe nicht zu klein:
Je enger es dich rings umschließt, je näher wird's dem Herzen sein.

Wer für sein kleines Vaterland sich dünken will zu groß,
Der gleicht dem Riesen, der sich schämt vor seiner Mutter Schoß.

Wilh. Müller.

Der zahlende Dieb.

Detektiv-Geschichte von Ferdinand Runkel.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wollen wir es nicht einmal," meinte der Inspektor, „mit dem neuen Knecht, mit dem Grekowsky, versuchen? Das ist ein sehr anstelliger Mensch. Er hat mir neulich meine Schreibmaschine in Ordnung gebracht, da war ich starr."

„Hm . . . hm . . . der Grekowsky, ja. Wie geht's denn jetzt seiner Frau und seinen beiden Kindern?"

„Ach, die sind ganz gesund. Denen fehlte weiter nichts als kräftige Nahrung."

„Ich war eigentlich dagegen, daß Sie den Mann mit seiner ganzen Familie aufgenommen haben. Mir machte er einen unheimlichen, verstörten Eindruck."

„Na, Herr, wären Sie da nicht verstört, wenn Sie eine Frau und zwei kranke Kinder haben und noch einen Jungen und noch ein Mädel, und nichts zu nagen und nichts zu brechen. Seine Papiere sind ja doch in Ordnung."

„Was heißt in Ordnung. Er hatte nur einen Militärpaß und ein Soldbuch. Weiter nichts, das kann er gestohlen und gefunden haben."

„Das ist mir alles einerlei. Er ist ein tüchtiger, anstelliger Arbeiter, ist willig und mit dem Lohn zufrieden. Und seine Frau eine so verständige Person. Ich habe sie jetzt das Melken gelehrt, und jeden Morgen und jeden Abend leistet sie darin ihre Arbeit, wie nur eine gelernte Melkmagd. Und dann der Junge. Das ist erst was. Den können Sie hinschicken, wohin Sie wollen, der flitzt los und im Augenblick ist er wieder da. Und rechnen kann Ihnen der Bengel, und mit der Schreibmaschine ist er jetzt auch vertraut."

„Na ja. Ich habe nichts dagegen, und die alte Kate stand leer, Kartoffeln und Roggen haben wir genug, an Milch fehlt es auch nicht, also, warum sollten wir dem Manne nicht aus der Not helfen. Aber nur mit den Papieren?"

„Wer fragt heute in der Revolution nach den Papieren? . . . Da ist er ja. . . ."

„He, Grekowsky, kommen Sie doch mal her!"

Der neue Knecht trat heran, grüßte freundlich, aber mit aufrechter Miene, den Gutsherrn und den Inspektor.

„Hören Sie mal, lieber Freund, wir müssen jetzt anfangen mit der Frühjahrsbestellung. Von der Landwirtschaft verstehen Sie nichts, das weiß ich. Aber mit Maschinen wissen Sie umzugehen."

„O ja, Herr Inspektor, ich bin ja gelernter Elektriker, und da gibt es Maschinen, na, ich sage Ihnen, das sind die reinsten Uhrwerke."

„Na, sehen Sie einmal unsere Dampfpflüge an. Die sind ja nun seit vier Kriegsjahren nicht repariert worden. Die könnten Sie doch eigentlich einmal in Gang bringen."

„Aber natürlich kann ich das."

„Elektriker sind Sie?" fragte der Gutsherr. „Warum haben Sie denn das nicht gleich gesagt, wir quälen uns doch so hier mit unserem elektrischen Licht, das will und will nicht in Gang kommen."

„Das wird wohl an der Maschine liegen. Ich will doch einmal nachsehen. Vielleicht sind auch die Leitungen undicht."

Und nun wandten sich die drei nach dem Maschinenhaus, und Grekowsky untersuchte die gesamten Anlagen.

Man mußte zugeben, er war ein geschulter Fachmann, das zeigte schon die Untersuchung.

„Nun, was ist?"

„Alles verbraucht und schlecht. Da müssen Ersatzteile, Drähte und vielerlei Dinge neu sein, die kosten jetzt schweres Geld, und es fragt sich noch, ob man sie bekommen kann. Aber ich dachte schon . . ."

„Vielleicht fahren Sie nach Berlin und holen die Sachen."

„Berlin — —?"

Grekowsky schüttelte bedenklich den Kopf.

„Berlin? Ich weiß nicht, da ist jetzt auch nichts zu bekommen."

„Na, wie meinen Sie denn, daß wir das Material beschaffen können?"

„In jeder größeren Stadt."

„Da liegen uns Stralsund oder Rostock am nächsten. Da sind doch große Fabriken, Werften usw."

„Vielleicht fahren Sie einmal rüber."

Und Grekowsky fuhr.

In wenigen Tagen hatte er alles aufs gründlichste besorgt und begann nun seine Arbeit im Maschinenhaus, die in kurzer Zeit sehr zur Zufriedenheit des Gutsherrn beendet war. Dann machte er sich an die landwirtschaftlichen Maschinen.

Ein lauer Westwind hatte die häßliche Kälte der letzten Januartage abgelöst, und es ging schon etwas wie Frühlingsahnen durch die Luft. Wenn Grekowsky mittags von seiner Arbeit, der er sich mit einem leidenschaftlichen Eifer und Fleiß hingab, in das kleine Vorwerkhäuschen, wo er Wohnung gefunden, kam, fand er den Tisch sauber gedeckt, und ein einfaches Mahl hatte die inzwischen völlig gesund gewordene Frau bereitgestellt. Die beiden kranken Kinder hatten wieder helle Augen, und leicht röteten sich ihre Wangen. Die herzerfrischende Luft auf dem Lande hatte die Krankheit siegreich überwunden.

Draußen auf dem Hofe gackerten die Hühner, und jeden Morgen konnte Frau Grekowsky ein paar Eier aus dem Neste nehmen. Von ihrer Melkarbeit brachte sie die ihr zugewiesene Milch für die Kinder nach Hause, und hie und da fiel auch ein Stück Speck aus der Räucherkammer des Gutsherrn für die fleißige und anstellige Frau ab.

Denn nicht nur im Stalle bei den Kühen bewährte sie sich, sondern auch bei der Frau in der Leinenkammer an der Nähmaschine, die sie meisterhaft zu handhaben verstand. Und das war wichtig in einer Zeit, wo neue Waren nicht zu erhalten waren und wo man überall flicken und zusammensetzen mußte. Auch für diese Arbeit wanderte manches Stück Fleisch und manches Pfund Mehl in das kleine Häuschen des Knechtes, so daß man die Not der Zeit in der Familie nicht mehr spürte. Dankbar waren die Gutsleute für die tatkräftige Arbeitsleistung der gewissermaßen auf der Straße aufgelesenen Familie. Und wenn die armen Leute abends um ihren Tisch saßen und in die leuchtenden Augen ihrer immer mehr aufblühenden Kinder blickten, drückten sie sich nur schweigend unter dem Tisch die Hand, und manchmal flüsterte Grekowsky:

„Es war doch gut, Minna, daß wir weg von Berlin gegangen sind. Noch ein paar Wochen, und . . ."

„Laß es lieber, wir haben ja nun eine gute Stelle gefunden und brave Leute, die unsere Arbeit schätzen. Wie ist das doch alles jetzt so anders. Man fühlt ordentlich, wie bei der ausreichenden Kost die alte Kraft zurückkommt und der alte Lebensmut. Oh, wie elend war ich und wie traurig zum Tode. Gott sei Dank, daß es uns so geglückt ist. Wenn alle die armen jammernden und hungernden Menschen in der Großstadt wüßten, wie gut es uns auf dem Lande geht."

„Ja," meinte Grekowsky, „und dabei leben wir doch eigentlich recht erbärmlich gegenüber den Friedenszeiten. Was haben wir denn in Wirklichkeit?"

„Nichts als das, was die Natur uns gibt. Alle guten Sachen, die man früher für ein paar Pfennige kaufen konnte, fehlen uns."

„Aber wir haben wenigstens reichlich, und wir haben Milch und Mehl und Brot. In den Großstädten wissen